Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 233 | Schwerte-Ruhr, Freitag, den 5. Oktober 1934 | 67. Jahrgang

Der Kownoer Massenprozeß gegen die Memeldeutschen

Vor Ueberreichung der Anklageschrift

Die Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts in Kowno hat veranlaßt, daß den Angeklagten im Prozeß wegen der verbotenen memelländischen Parteien unter Führung von Neumann und Saß die Anklageschrift am 5. Oktober zugestellt wird. Nach der litauischen Prozeßordnung wird den Angeklagten gleichzeitig eine Frist von sieben Tagen für die Benennung der Verteidiger und Zeugen eingeräumt. Erst dann wird der Zeitpunkt des Prozesses sechs Wochen vom Tage der Ueberreichung der Anklageschrift anberaumt.

Insgesamt sollen 126 Personen vor Gericht kommen. Davon befinden sich 86 in Haft, 40 stehen unter Polizeiaufsicht. Gegen 15 Angeklagte ist das Verfahren abgetrennt worden, da sie nicht auffindbar sind. Von Seiten der Anklagevertretung sind 298 Zeugen und 15 Sachverständige geladen. Da sich unter den Angeklagten eine Anzahl ehemaliger Offiziere befindet, so wird das Kriegsgericht nach seinen Statuten nur aus Offizieren gebildet. Mit dem Beginn des Prozesses ist nicht vor Ende November zu rechnen. Die Anklageschrift umfaßt über 500 Seiten. Das Untersuchungsmaterial ist in 33 Bänden zusammengefaßt.

Der Schritt in Kowno

Ein Bericht der „News Chronicle"

Der diplomatische Berichterstatter des „News Chronicle" schreibt: Großbritannien, Frankreich und in geringem Grade auch Italien haben auf deutsches Ersuchen hin in einem Streit wegen der Verwaltung des Memelgebietes Stellung genommen. Zum mindesten haben sie ihre rechtskundigen Berater aufgefordert, die rechtliche Seite der Lage zu prüfen und haben die litauische Regierung auf diese Tatsache hingewiesen. Memel ist fast völlig von Deutschen bewohnt. Als es Litauen übergeben wurde, garantierten die Hauptmächte, daß es seine eigene Regierung und sein eigenes Parlament haben solle. Natürlich waren beinahe alle von den 29 Parlamentsmitgliedern Deutsche. Anfang dieses Jahres hat die litauische Regierung die meisten von ihnen verhaften lassen unter dem Vorwand, sie seien Nationalsozialisten geworden, sie hat die deutschen politischen Parteien unterdrückt und den Präsidenten von Memel, Dr. Schreiber, entlassen. Auch in vielen anderen Beziehungen soll Litauen das Memelstatut verletzt haben und im Juli hat die deutsche Regierung die Mächte zum Eingreifen aufgefordert. Großbritannien und Frankreich werden vielleicht energische Vorstellungen bei Litauen erheben, wenn ihre Sachverständigen finden, daß die deutschen Anschuldigungen wohlbegründet sind.

Der Führer an die Teno

Die Technische Nothilfe hat aus Anlaß ihres 15jährigen Bestehens an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, das den Satz enthält: Unser Bekenntnis zum Jahrestag lautet: Wir alle für den Führer, wie er für uns alle!

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet: „Der Technischen Nothilfe danke ich in Erinnerung an die wertvolle Arbeit, die sie in den hinter uns liegenden 15 Jahren dem deutschen Volke geleistet hat, für ihr Treuegelöbnis und die Grüße, die ich mit den besten Wünschen für ihre weitere Arbeit herzlichst erwidere.

Adolf Hitler".

Der Führer und Reichskanzler hat an den Präsidenten des Internationalen Hotelbesitzer-Vereins und an die Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Königsberg i. Pr. Danktelegramme gerichtet.

Hochzeitsfeier im brennenden Haus

Brandkatastrophe in Bessarabien — Verlassene Geliebte als Brandstifterin

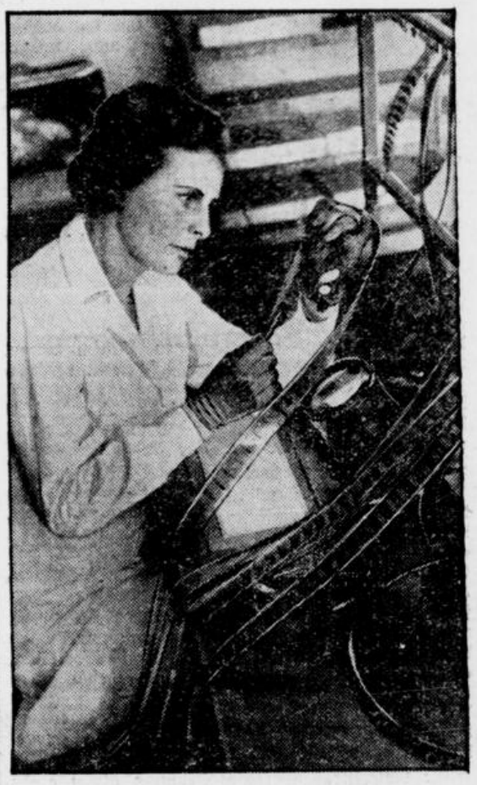
Die Rache einer verlassenen Frau hat eine furchtbare Katastrophe über die Gemeinde Lodaesti in Bessarabien heraufbeschworen. Während ein Bursche namens Georg Spoiala seine Hochzeit mit einem Mädchen der Gemeinde feierte, legte seine verlassene Geliebte an vier Ecken des Hauses, in dem die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfanden, Feuer an. Gerade als die Festlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten, fanden sich die Hochzeitsgäste plötzlich von Flammen eingekreist. Die Gäste konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wütete weiter und erfaßte schließlich die Häuser der Nachbarschaft. Etwa 30 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Nur mit großer Mühe konnte man dem furchtbaren Brande Herr werden und den Rest der Ortschaft retten.

Eine Frau über Bord

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe

Auf der Unterelbe stießen in der Nähe von Wittenberge der Dampfer „Steinhöft" und der Motorsegler „Amanda" zusammen. Dabei wurde der Motorsegler so stark beschädigt, daß er sinkend auf den Strand gesetzt werden mußte. Die Ehefrau des Schiffers Döllinger vom Motorsegler „Amanda" stürzte bei dem Anprall der Fahrzeuge über Bord und ertrank.

Der Reichsparteitagfilm



Die Filmschauspielerin und Regisseurin Leni Riefenstahl,

die die Filmaufnahmen vom Reichsparteitag geleitet hat, ist jetzt mit der Sichtung des gewaltigen Materials beschäftigt. Der Film wird auf Wunsch des Führers den Namen „Triumph des Willens" erhalten.

Mehr Volksmusik im Rundfunk

Ausbau des künstlerischen Programms des deutschen Rundfunks

Konferenz der Rundfunk-Intendanten

Am Donnerstag waren in München die Intendanten sämtlicher deutschen Rundfunksender oder ihrer Vertreter mit Reichssendeleiter Hadamovsky versammelt, um das große künstlerische Programm der künftigen Rundfunkarbeit zu erörtern.

In einer Besprechung mit der Presse brachte Reichssendeleiter Hadamovsky zum Ausdruck, daß der Rundfunk auch bei der gebotenen einheitlichen politischen Führung und einheitlichen Verwaltung weiterhin auf der Basis selbständiger und verantwortlicher Leistung durch die Intendanten der einzelnen Sender eine wirklich verwurzelte und bodenständige Kulturarbeit zu leisten hat. Den Ausgangspunkt der Programmgestaltung bildet der Ausbau des Unterhaltungsteils. Denn jeder Volksgenosse hat zunächst einmal das Recht auf Entspannung nach der Arbeit. Es soll leichte, wechselnde, gute Unterhaltung mit besten Kräften geboten werden. Es werden künftig für den Unterhaltungsteil die großen Rundfunkorchester und die besten außerhalb des Rundfunks stehenden Unterhaltungsorchester herangezogen. Es ist auch bereits eine enge Zusammenarbeit mit dem Berufsverband der deutschen Komponisten angebahnt.

Hauptziel ist eine Steigerung des Niveaus in Form und Ausführung. Dabei wird ein reger Programmaustausch zwischen den Sendern erfolgen, und der Rundfunk wird weiter zur Wiederholung guter Programme übergehen.

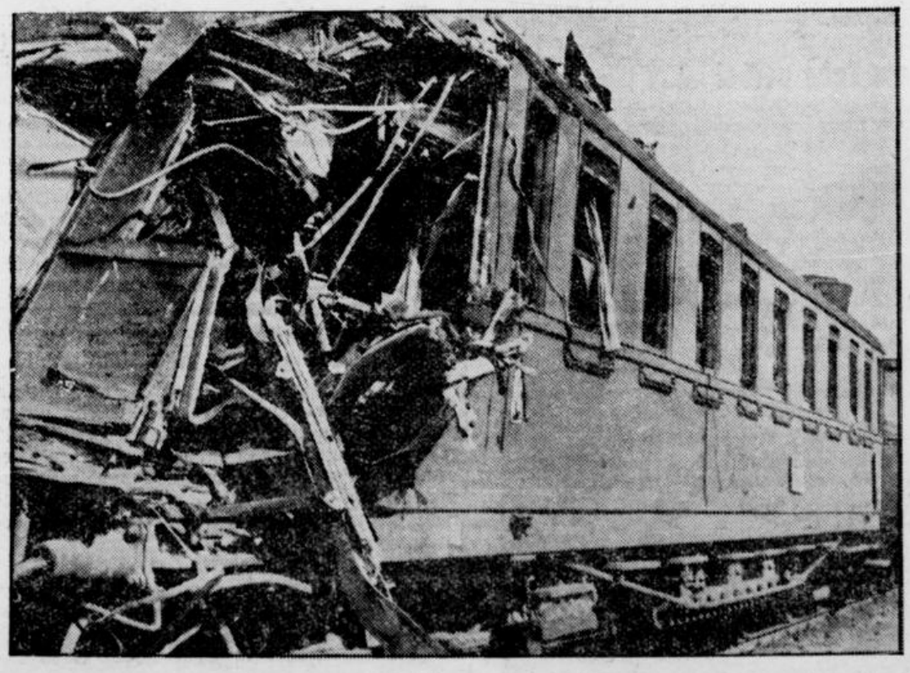
Der Rundfunk ist keine Zeitung und kein Nachrichtendienst, sondern ein künstlerisches Instrument. Für ihn gelten also nicht die Gesetze der Zeitung, sondern die künstlerischer Institute. Da der Hörer gerade Rundfunksendungen unvollkommener aufnimmt, als man zum Beispiel bei der ersten Lektüre ein Buch aufzunehmen pflegt, hat er geradezu einen Anspruch auf eine Wiederholung solcher Sendungen. In der Winterarbeit sollen die Musikfendungen, die im Frühjahr mit Uebertragung der Beethoven-Sinfonien begonnen wurden, ihre Fortsetzung finden. Beginnend mit dem 21. Oktober werden bis zum 10. Februar an jedem Sonntagabend, 21.30 Uhr, zusammen 15 Meisterkonzerte veranstaltet, die jeweils den Höhepunkt des Wochenprogramms bilden werden.

In diesen Konzerten werden die populärsten und beliebtesten musikalischen Schöpfungen unserer größten Meister unter Mitwirkung der hervorragendsten Interpreten, die Deutschland aufzuweisen hat, übertragen. Dieser Plan stellt eine Kulturleistung ersten Ranges dar, die vorbildlich für die ganze Welt sein wird. Ferner wird das Jahr 1935 als das Bach-Händel-Jahr anläßlich der 250. Wiederkehr des Geburtstages der beiden großen Tonsetzer auch im Rundfunk begangen werden. Von der dritten Februarwoche an werden bis zum Sommer in Reichssendungen fünf große Werke beider Meister übertragen. Außerdem werden die einzelnen Reichssender je eine Bach- oder Händelsendung einfügen.

Im übrigen wird der Rundfunk seine besondere Aufmerksamkeit der der Gegenwart nahen Volksmusik zuwenden.

Erwähnt sei noch, daß die Pausenzeichen künftig in der Regel durch musikalische Zwischen- und Vorspiele ersetzt werden, wie sie sich schon bei den Uebertragungen vom Parteitag und vom Bückeberg bewährt haben.

Leitgedanke der großzügigen künstlerischen Rundfunkarbeit während der kommenden Monate ist ein glanzvolles musikalisches Winterprogramm, das die Zustimmung der Hörerschaft finden darf und, wie wir schon heute sagen können, finden wird.



13 Tote des Eisenbahnunglücks

bei Krakau

Die Liste der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Krzeszowice bei Krakau hat sich auf 13 erhöht, da noch zwei Schwerverletzte im Krankenhaus gestorben sind. Die Gesamtzahl der Schwer- und Leichtverletzten beträgt 56. Als Schuldige an der Katastrophe wurden der Fahrdienstleiter der Station Krzeszowice und ein Blockwärter verhaftet; der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß der Schnellzug Wien—Warschau auf dem Streckenabschnitt gelassen wurde, ohne daß die Strecke als frei zurückgemeldet worden war.

Unser Bild zeigt einige der zertrümmerten Wagen, aus denen die Toten und Verletzten geborgen wurden.

Elfjähriges Mädchen ermordet

Die 11jährige Hanna Sieglinde Steß in Leipzig, die seit Dienstag vermißt worden war, ist jetzt in einem Keller ermordet aufgefunden worden.

Das Kind war am Dienstag von seiner Mutter zu einer Besorgung fortgeschickt worden und ist von diesem Wege nicht mehr zurückgekehrt. Die polizeilichen Nachforschungen führten auf die Spur des in der Schlageterstraße wohnenden Bruno Nietzschmann, weil ein anderes Kind erzählt hatte, es sei von einem Manne bedroht worden. Die Beschreibung, die das Kind gab, paßte auf Nietzschmann. Man fand am Mittwochnachmittag im Keller des Nietzschmann die Leiche der kleinen Hanna Sieglinde Steß in einem Sack verschnürt. Es liegt offenbar Lustmord vor. Nietzschmann wurde verhaftet.

Verantwortlichkeit im Verkehr

Der 1. Oktober und das neue Verkehrsrecht

Die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung ist am 1. Oktober 1934 in Kraft getreten. Die dazugehörigen Ausführungsbestimmungen erscheinen im Reichsgesetzblatt, Teil I. Schwierigkeiten werden sich in den wenigen Tagen bis zur Veröffentlichung nicht ergeben, da die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung auf dem Gebiete der Regelung des Verkehrs auf der Straße keine grundsätzlichen Neuerungen bringt.

Neu ist allerdings die Vorschrift, daß der Eingeholte zu erkennen geben muß, daß er bereit ist, sich überholen zu lassen. Diese Bestimmung ist aber schon in der Reichsstraßenverkehrs-Ordnung selbst enthalten, also seit Mai ds. Js. bekannt. Neu ist ferner die Regelung des Vorfahrtsrechts, die aber erst am 1. Januar 1935 in Kraft tritt. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung erscheinen, die aus rein gesetzestechnischen Gründen die bisherige Regelung des Vorfahrtrechtes noch bis zum 31. Dezember 1934 aufrecht erhält. Ebenso liegt es mit den Rückstablern. Auch für diese bleibt der bisherige Rechtszustand noch bis zum 31. Dezember 1934. Für alle übrigen Vorgänge im Verkehr gelten diejenigen Regeln unverändert weiter, die seit Jahren jedem Verkehrsteilnehmer in Fleisch und Blut übergegangen sind. Sie werden, soweit sie nicht ausdrücklich in die Reichsstraßenverkehrsordnung übernommen sind, durch die Grundregel des § 25 der RStr.VO gedeckt, welche nochmals wiederholt sei:

„Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt."

Von denjenigen Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrs-Ordnung, welche neu sind, interessieren wohl am meisten die Bestimmungen über den Autobrief und über die technische Beschaffenheit der Fahrzeuge. Das Verfahren mit dem Autobrief ist bereits in einer im Sommer vorweg genommenen Verordnung geregelt. In dieser Beziehung tritt also mit dem 1. Oktober keine Neuregelung ein. Es tritt nur die Anwendung des Verfahrens auch auf Kleinkrafträder hinzu. Bezüglich der technischen Anforderungen an die Fahrzeuge (Breite, Länge, Achsdrücke usw.) enthält die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung selbst die notwendigen grundlegenden Bestimmungen. Der Reichsverkehrsminister hatte schon in der vergangenen Zeit im Verwaltungswege angeordnet, daß bereits vor dem Inkrafttreten der Reichsstraßenverkehrsordnung nach den neuen Bestimmungen zu verfahren sei. Die Ueberleitung auf das neue Recht hat also bereits stattgefunden.

Eine nicht ganz unwichtige Aenderung erleichtert die Erlangung des Führerscheins. Bisher mußte der Prüfling nach Bestehung der Prüfung noch einige Zeit warten, ehe er wirklich fahren durfte. Erst nämlich mußte der prüfende Sachverständige an die Behörde das Ergebnis der Prüfung berichten. Dann entschloß sich die Behörde, zur Erteilung des Führerscheins, und nun konnte sich der zukünftige Automobilist den Führerschein abholen. Das dauerte unter Umständen eine Woche oder mehr. Nunmehr erhält er nach Bestehen der Prüfung den schon von der Behörde vorbereiteten Führerschein sofort vom Sachverständigen ausgehändigt.

Die Reichsstraßenverkehrs-Ordnung atmet einen neuen Geist, wie er auch in den Veröffentlichungen des Reichsjustizministers über die künftige Strafgesetzgebung des Reiches als charakteristisch für die nationalsozialistische Auffassung gekennzeichnet worden ist. Man wird es nicht dem Richter überlassen, grundsätzlich neues Recht selbst zu schaffen, ihn aber freier stellen als bisher, indem man ihn von der unübersehbaren Zahl kasuistischer Einzelvorschriften freistellt und in der Gesetzgebung mehr und mehr den Weg vernünftiger Generalklauseln geht. Die Reichsstraßenverkehrsordnung enthält eine Einleitung, deren letzter Satz hier nochmals zitiert sei: „Hersteller und Halter der Verkehrsmittel, jeder Verkehrsteilnehmer und alle die Verkehrsordnung durchführenden und anwendenden Verwaltungs- und Gerichtsbehörden müssen sich von dem neuen Geist dieser Ordnung leiten lassen, um so ihrer Verantwortung gegenüber der Verkehrsgemeinschaft gerecht zu werden.

Konferenz Macdonald-Baldwin

Ministerpräsident Macdonald wurde am Donnerstag bei seiner Rückkehr von seinem dreimonatigen Erholungsurlaub in London am Bahnhof von einer Anzahl Kabinettskollegen und persönlichen Freunden begrüßt. Als er seinem Eisenbahnabteil entstieg, erschallten auf dem Dudelsack die Töne des „Macdonald-Willkommen"-Marsches, den ein schottischer Landsmann und Dorfnachbar des Ministerpräsidenten eigens für diese Gelegenheit verfaßt hatte und im Hochlandkostüm vortrug. „Ich bin froh, zurück zu sein und bereit, meine Arbeit wieder zu beginnen", erklärte Macdonald. Am späten Abend hatte er eine eingehende Konferenz mit Baldwin.

Macdonald hatte bekanntlich einen dreimonatigen Erholungsurlaub in Kanada und Neufundland verbracht.

Die Gemeinden im Staat

Dr. Frick in Stettin

Bei der Einführung des Oberbürgermeisters Faber und des Bürgermeisters Czirnick in Stettin am Donnerstagnachmittag hielt Reichsminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: Dem unwürdigen Parteigetriebe in den Gemeinden hat der neue Staat ein Ende gemacht und damit zugleich die Stellung des leitenden Gemeindebeamten und seine Amtsführung von all den Hemmungen und Fesseln befreit, die einer erfolgreichen Verwaltungsarbeit hindernd im Wege standen. Nach dem Grundsatz des Führerprinzips und der Führerauslese bestimmt heute der Staat im Einvernehmen mit der politischen Leitung den für den Bürgermeisterposten geeignetsten Mann und hat dabei kein anderes Ziel und kein anderes Interesse im Auge, als die Leitung und Führung der Stadt solchen Persönlichkeiten anzuvertrauen, die die Gewähr dafür bieten, daß diese im Einklang und in Uebereinstimmung mit den großen Grundsätzen und Richtlinien der Staatsführung ausgeübt wird, wie sie von unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler festgelegt sind. Die Gemeinden sind die einzelnen Zellen des Staates, und es ist undenkbar, daß sie in einem anderen Geiste geleitet werden als der Staat selbst. Gewiß, jede Gemeinde hat ihr Eigenleben, ihre besonderen Bedürfnisse und Interessen, aber niemals dürfen diese dem Staatsinteresse und dem Staatswohl vorangestellt werden. Nur in dem Rahmen und in den Grenzen der allgemeinen Staatspolitik darf auch die Gemeindepolitik geführt werden, durchdrungen von dem Vertrauen und der Gewißheit, daß die Staatsführung bei ihren Gesetzen und ihren Maßnahmen stets auch das Wohl der Gemeinden im Auge hat und ihren berechtigten Wünschen und Sorgen alle Zeit Verständnis entgegenbringt und Hilfe gewährt, wo es nötig ist.

Reichsminister Dr. Frick ging dann ausführlich auf die Sorgen und Nöte der Stadt Stettin ein.

Spanische Regierung fertig

Leichter Ruck nach rechts

Am Donnerstagabend wurde die endgültige Liste des neuen Kabinetts Lerroux bekanntgegeben. Das Kriegsministerium erhielt Hidalgo (Radikal), das Innenministerium: Eloy Vaguero (Radikal), das Verkehrsministerium: Jalon (Radikal) und das Industrie- und Handelsministerium: Orozco (Radikal). Somit sind die Radikalen mit dem Ministerpräsidenten und acht Ministern, die Katholische Volksaktion (Ceda) mit drei Ministern, die Liberaldemokraten, die Agrarier und die Unabhängigen mit je einem Minister vertreten. Der Staatspräsident hat die Ministerliste genehmigt.

Die Madrider Morgenpresse vom Donnerstag hatte schon eine vorläufige Ministerliste des neuen Kabinetts Lerroux gebracht und betont, daß diese Liste im Laufe des Tages die Zustimmung des Präsidenten Zamora finden würde. Nachdem schon einige darin aufgeführte Minister sich anschickten, die Uebernahmearbeiten vorzubereiten, erklärte Lerroux, daß er bei dem Versuch, die genannte Kabinettsliste vom Staatspräsidenten endgültig genehmigen zu lassen, auf neue Schwierigkeiten gestoßen sei. Er bleibe zwar weiterhin beauftragt mit der Kabinettsbildung, doch wolle der Präsident der Republik nochmals direkt mit den Führern der Parteien verhandeln, die hinter der zurückgetretenen Regierung standen.

Es schien demnach, daß der Staatspräsident erneut Bedenken bekommen hatte, den entscheidenden Schritt zu tun angesichts der versteckten Drohungen der Gegner einer Rechtsentwicklung.

Nach der ursprünglichen Liste gehörten außer dem Ministerpräsidenten, der der Radikalen Partei angehört, dem neuen Kabinett sechs Vertreter der Radikalen Partei, drei Vertreter der Katholischen Volksaktion (Ceda), zwei Vertreter der Agrarier, ein Vertreter der Liberaldemokraten und ein Unabhängiger an.

Hieraus ergab sich, daß man es mit einer Koalitionsregierung zu tun hatte, die alle staatserhaltenden und aufbauwilligen republikanischen Gruppen umfaßte. Der Ideologie konnte sie als antimarxistisch angesprochen werden. Bemerkenswert war, daß diese Ministerliste acht Mitglieder der zurückgetretenen Regierung enthielt, darunter Samper, den von allen Seiten immer wieder sehr stark angegriffenen Präsidenten des zurückgetretenen Kabinetts.

Nachdem Einigungsversuche zwischen Regierung und Opposition gescheitert sind, ist mit der Auflösung des griechischen Parlaments zu rechnen.

Das Mißgeschick des Ballons „Opel"

Beim Gordon-Bennett-Rennen

Vom Führer des Ballons „Wilhelm v. Opel", Dr.-Ing. W. Zinner, Hamburg, erhalten wir nach Rückkehr der Besatzung Angaben über den Verlauf der Fahrt und die Ursache der vorzeitigen Landung.

In einer stürmischen Nachtfahrt wurde der Ballon durch eine Regenschauer gegen 2.30 Uhr morgens auf den Boden gedrückt und gegen eine Baumgruppe geschleudert. Dadurch wurde das Radio-Peilgerät zerstört. Trotzdem sich im Korbgehänge mehrere armstarke Aeste, die durch die Wucht des Anpralles losgebrochen wurden, verfangen hatten, blieben Ventil- und Reißleine klar. Nach dem Aufprall gewann der Ballon bald wieder Höhe. Am Morgen des 24. September trieb er in den Wolken der Regenfront, die von 2000 bis 3000 Meter bis auf den Boden hinabreichten. Durch die Regenbelastung und die starke Böigkeit war in der Nacht ein erheblicher Teil des Ballastes verbraucht worden. Um Gasverluste durch zu starke Erwärmung des Ballons über den Wolken und durch das zu erwartende rasche Hochsteigen bei Abtrocknung des regenschweren Ballons zu vermeiden, wurde der Ballon durch Ventilzüge tiefgehalten. In dieser Lage konnte erwartet werden, daß es gelingen würde, den Ballon noch bis zum Abend in der Luft zu halten; für das Hereinbringen in die nächste Nacht bestand allerdings wegen des geringen Ballastvorrates wenig Hoffnung.

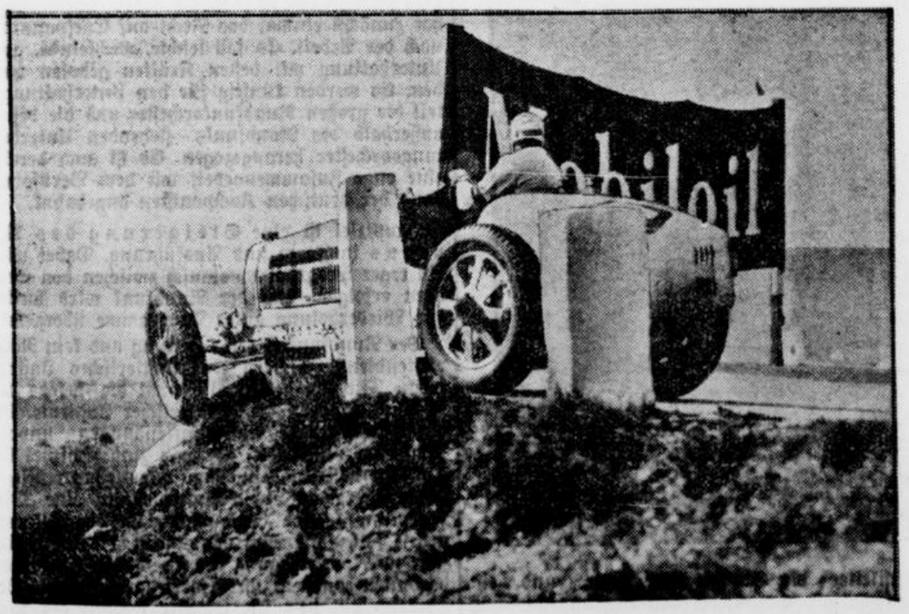
Die vorzeitige Landung kurz nach 8 Uhr morgens wurde dann durch eine Verkettung mehrerer unglücklicher Umstände veranlaßt: Herabwerfen durch eine Sturmböe, Verfangen der Antenne des mitgenommenen Kurzwellensenders, Unklarheit im Ballast dadurch, daß der Verschluß eines Wasserballastsackes klemmte, und schließlich durch ein in der Fahrtrichtung liegendes Haus, gegen das der Ballon zu prallen drohte.

Diese Tatsachen stellen im übrigen die erste Meldung der estnischen Presse richtig, wonach die vorzeitige Landung wegen Verlierens der Orientierung erfolgt sein sollte.

Drei Ballon-Bordbücher auf der sowjetrussischen Post verschwunden

Die Sportkommission des Gordon-Bennett-Fluges hat bei den Sowjetbehörden um Nachforschungen nach dem Verbleib der Bordbücher der Ballone „Deutschland", „Zürich" und „Kosciuszko" gebeten, die in Leningrad bezw. Woronesch zur Post gegeben wurden, seitdem aber spurlos verschwunden sind.

Im Masaryk-Rennen am Tode vorbei



Der deutsche Rennfahrer Burggaller geriet beim Masaryk-Ring-Rennen, das jetzt bei Brünn gefahren wurde, in eine außerordentlich gefährliche Lage. Sein Wagen geriet an den Rand eines Abgrundes und konnte erst zum Stoppen gebracht werden, als die Vorderräder bereits über die Böschung hinausragten. Burggaller verlor hierbei nicht die Nerven. Er ließ den Wagen auf die Straße zurücksteuern und setzte das Rennen fort.

Trichinen im Schweinefleisch

Schwere Folgen einer Schwarzschlachtung — Selbstmord des Schuldigen

In den letzten Tagen erkrankten in Lorenzreuth bei Marktredwitz 30 Personen an Trichinose. Eine 36jährige Frau ist bereits im Krankenhaus gestorben.

Vor einiger Zeit hatte der Metzgermeister Erhard Werner ein Schwein geschlachtet, ohne es durch den Fleischbeschauer einer amtlichen Kontrolle unterziehen zu lassen, weil er anscheinend die Fleischbeschaugebühren und die Schlachtsteuer sparen wollte. Kurz darauf stellten sich im Ort bei etwa 30 Personen Krankheitserscheinungen ein. Als die Untersuchungen eines polizeilichen und ärztlichen Ausschusses an Ort und Stelle ergaben, daß die Erkrankungen auf den Genuß trichinhaltigen Fleisches aus dem Laden Werners zurückzuführen sind, erhängte sich der Metzgermeister in einem Schuppen seines Anwesens.

Rätselhafte Vergiftung

Zwei Todesopfer

Unter schweren Vergiftungserscheinungen wurden in das Stettiner Krankenhaus der Rentner Battige und der Händler Rudat eingeliefert. Beide hatten in einer Schankwirtschaft von einer Flüssigkeit aus einer mitgebrachten Flasche einen tüchtigen Schluck zu sich genommen und waren einige Zeit später leblos umgefallen. Kurze Zeit nach ihrer Einlieferung, die ein sofort hinzugezogener Arzt veranlaßt hatte, sind beide, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstorben. Die Untersuchungen über die rätselhafte Angelegenheit sind im Gange.

Schiffsunglück auf dem Rhein

Zwei Todesopfer

Auf dem Rhein unterhalb der Knipp-Brücke bei Baerl ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schweres Schiffsunglück. Ein mit Schwemmsteinen beladenes Motorschiff schlug während des Drehens so voll Wasser, daß es innerhalb weniger Sekunden sank. Während es gelang, den Kapitän, dessen Ehefrau und Kind zu retten, ertrank ein Schiffsmatrose und dessen Frau. Die Geretteten wurden in bewußtlosem Zustand an Land gebracht und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Eisenbahnunfall bei Lüneburg

Sieben Güterwagen entgleisten

Laut Mitteilung der Reichsbahndirektion Altona entgleisten am Mittwochabend auf der Strecke Lüneburg—Uelzen sieben Wagen eines Güterzuges. Beide Hauptgleise waren vorübergehend gesperrt. Der Fernverkehr mußte vorübergehend umgeleitet werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Die Ursache der Entgleisung konnte noch nicht festgestellt werden.

Eisenbahnunfall in Kreiensen

Vier Güterwagen entgleist

Auf dem Bahnhof Kreiensen sind am Mittwochabend von einem Güterzuge vier Wagen entgleist. Die Ursache des Unfalls ist im Augenblick nicht genau festzustellen. Nach einer Mitteilung des Göttinger Betriebsamtes scheint der Unfall dadurch hervorgerufen zu sein, daß der Bahnhof Kreiensen infolge einer Lichtstörung vollkommen im Dunkeln lag. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr ist nicht gestört.

Taifun auf den Philippinen

Ein Taifun suchte den Nordteil der Philippinen-Insel Luzon heim. Der Sturm richtete großen Sachschaden an. Telegraphen-, Fernsprech- und Bahnverbindungen sind unterbrochen. Ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind, ist noch unbekannt.

Mutter von acht Kindern tödlich verunglückt

Die 53jährige Ehefrau des Lokomotivführers Aloys Klöckner aus Betzdorf stürzte beim Obstpflücken von der Leiter und verletzte sich derart schwer, daß sie im Krankenhaus verstarb. Die Verunglückte ist Mutter von acht Kindern.

Keine Hoffnung mehr auf Rettung der Besatzung der „Millpool"

Die Hoffnung, die 26köpfige Besatzung des in Seenot geratenen und vermutlich bereits untergegangenen englischen Frachtdampfers „Millpool" retten zu können, ist so gut wie aufgegeben worden. Das furchtbare Sturmwetter hält unvermindert an. Die Funkstationen haben keinerlei neue Nachrichten mehr von dem Dampfer erhalten.

Schüsse auf die Botschaft

der Amerikaner in Santiago de Cuba

Die Unruhen auf Kuba flackern immer wieder von neuem auf. Auf die Botschaft der Vereinigten Staaten sind aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen mehrere Schüsse abgegeben worden. In Santiago sind am Mittwochabend 28 Sprengkörper zur Entzündung gebracht worden. Die Ostprovinzen sind unter die Verwaltung der Militärbehörden gestellt worden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Freitag den 5. Okt. 1934

Tagesspruch

Hoffnung ist der Lebenskompaß,
Der dem Schiff die Richtung zeigt;
Hoffnung bläst die schlaffen Segel,
Bis den Hafen es erreicht;
Hoffnung bleibt, wenn selbst die Masten
Schon der wilde Sturm gefällt;
Hoffnung hält noch an den Planken,
Wenn des Schiffes Kiel zerschellt.

Stelter.

Herbstliche Zeit, wunderschöne Zeit!

Ein leises, unwillkürlich wehmütig stimmendes, herbstliches Mahnen geht durch die spätsommerliche Natur, wenn das Brotgetreide geerntet ist und die kühlen Winde über die Stoppelfelder wehen. Solche Gefühle stellen sich bei Menschen von zartem Gefühl immer ein, wenn Gewordenes von uns scheiden will oder muß. Mit dem unabwendbaren Abschied des Sommers sollte man sich im Hinblick auf die bevorstehenden Herbsttage klaglos abfinden, soweit die Natur in Frage kommt. Denn gerade der Herbst, der die Erfüllung des Frühlings ist, offenbart uns einen so reichen Segen, daß wir ohne Bangen in den Winter hineinsehen können. Nicht nur leiblich, sondern auch seelisch. Denn wir wissen ja, daß allem Vergehen ein neues Auferstehen folgt, und schon deshalb sollten wir gerade die Zeit genießen, in der die Natur sich vor der großen Ruhe noch einmal überreich an uns verschwendet. Zieht aus und laßt euch davon beglücken, die ihr euch nach Freude und Trost sehnt; die herbstliche Zeit spendet beides! Noch rauschen die Wälder und einzelne Vögel zwitschern in den Wipfeln, wenn auch hier und da die Blätter goldgrün schimmern oder schon einzelne zur Erde niederfallen. Gerade der Beginn der herbstlichen Farbensyphonie ist oft unvergleichlich schön. Die Fruchtbäume, Büsche und Sträucher an die der Pinsel des großen Malers Herbst sein Gold und Purpur verschwendet hat, sind schwer beladen. Auf den Wiesen sank zwar der große Sommerrausch unter den Sensen der Mäher, aber bereits Blumen und Gräser erfreuen uns [illegible] ihre Schönheit. Auf den Heiden schimmern noch Millionen von Erikaglöckchen, und das trauliche Summen und Brummen der gelbröckigen eifrigen Honigsammler schwebt darüber und schmeichelt sich wie ferner Glockenton an unser Ohr, wenn wir träumend in der violetten Herrlichkeit liegen. Wenn wir durch die Felder gehen, sehen wir Knollengewächse, Rüben und Kraut. Hier und da sendet schon auf einem früh abgeernteten Acker ein mit Kartoffelkraut genährtes Feuer einen eigentümlichen Geruch zu und verführt uns beinahe, den Bauern zu fragen, ob er eine in der Asche geröstete Kartoffel übrig habe. Im Weiterwandern verspeisen wir sie und freuen uns über die in der Sonne spielenden und einander haschenden Schmetterlinge, die noch den Schmelz des Sommers auf den Flügeln tragen. Uns zu Füßen laufen bunte Käfer emsig einher, viele beladen mit Wintervorrat. Es ist erhebend, zu beobachten, wie die der Tierseele innewohnende, ihr von der Vorsehung verliehene Einfühlung in die ewigen Naturgesetze sie das rechte tun läßt.

Von wunderbaren zartblauen, grünen und bräunlichen Pastellfarben gemalt ist im Herbst die stille Weite, nach der die Sehnsucht so vieler Menschen in der Ferien- und Wanderzeit geht und doch nicht befriedigt wird. Was tut's? Die Daheimgebliebenen, die offene Augen und Ohren und empfängliche Herzen haben, sind oft mit reicheren Eindrücken gesegnet worden, als die, die draußen waren. Dennoch: nicht vergessen, durch den Herbst zu wandern! Das, was der farbenfrohe, gebefreudige Herbst kostenlos dir zu eigen gibt, nimm mit in den langen Winter hinein!

Johanna Weistirch.

÷ **Hohes Alter.** Die Witwe Acker, im Osthellweg auf der Schwerterheide wohnhaft, kann heute ihren 84. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch!

÷ **Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht Frau August Heidemann, Ruhrstraße 2, in bester Rüstigkeit ihren 75. Geburtstag. Die hochbetagte Dame ist noch heute eifrige Leserin der „Schwerter Zeitung". Auch wir schließen uns den Gratulanten mit den besten Glückwünschen an.

× **Zwei Silber-Hochzeiten.** Am heutigen Freitag können die an der Nordstraße wohnenden Eheleute Joi. Wieners die Wiederkehr des Tages begehen, an dem sie vor einem Vierteljahrhundert vor Gottes Traualtar den Bund für das Leben geschlossen haben, während am morgigen Samstag den Eheleuten Joh. Becker von der Frhr. v. Stein-Straße die Feier dieses schönen Familienfestes beschieden ist. Den Glückwünschen, die beiden Jubelpaaren sicherlich in überreicher Fülle zugehen, schließen wir die unsrigen gern an; möge aus dem jetzigen Silber dereinst der Goldkranz erblühen.

÷ **Verkehrsunfall.** Gestern Abend zwischen 18 und 19 Uhr verlor auf der Schwerter Str., unweit des Dortmunder Wasserwerks, ein Bierwagen eines hiesigen Bierverlages das rechte Hinterrad, wodurch der Wagen zum Kippen kam. Der Fuhrmann kam mit geringen Verletzungen und einem großen Schrecken davon. Ein größerer Schaden ist nicht entstanden, da die Bierflaschen und Fässer leer waren.

÷ **Autozusammenstoß.** Gestern nachmittag 5,30 Uhr fuhren an der Kreuzung Verbandsstraße-Wittekindstraße zwei Autos aufeinander. Der eine Personenwagen kam auf der Verbandsstraße von Süden her, während der andere von der Altstadt her auf der Wittekindstraße fuhr. Zum Glück ist niemand verletzt. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

÷ **Zusammenstoß.** In der Kurve zur Eisenbahnunterführung am Holzenerweg stießen zwei Radfahrer zusammen. Beide Fahrer kamen zu Fall. Einer zog sich eine klaffende Wunde am rechten Auge zu.

÷ **Gestürzt.** An der Ecke Osten—Verbandsstraße kam ein Radfahrer, als er einigen Leuten ausweichen wollte, schwer zu Fall. Der Radler stürzte auf den Fahrdamm, wobei er sich Knie und Arme verletzte.

× **Der tägliche Unfall auf der Straße.** Gestern nachmittag wollte unweit des Hitler-Platzes eine in den Rosen wohnende ältere Frau einem Kraftwagen ausweichen, wurde aber so verwirrt, daß sie in ihrer Aufregung zu Fall kam und mit dem Kopf auf das Straßenpflaster aufschlug; eine stark blutende Wunde am Hinterkopf war die Folge des Unfalles.

÷ **Ehrenkreuz des Weltkrieges.** Die Antragsformulare auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern können nunmehr im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 2, unentgeltlich in Empfang genommen werden. Die Formulare sind sorgfältig auszufüllen und unter Beifügung der Unterlagen (Militärpaß, Rentenbescheid, Todesurkunde usw.) wieder zurückgegeben. Die Frist zur Antragsstellung läuft bis Ende März 1935.

÷ **Städtische Volksbücherei.** Die städtische Volksbücherei ist von Dienstag, den 9. Okt. 1934 ab wieder geöffnet. Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 3—5 Uhr. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit Neuanschaffungen über den Nationalsozialismus gemacht worden sind u. a. Adolf Hitler, Mein Kampf, Alfr. Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts, Otto Dietrich, Mit Hitler an die Macht, Dr. Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei, Dr. Goebbels, 14 Jahre Nationalsozialismus, R. Walther Darré, Neuadel auf Blut und Boden, R. Walther Darré, Das Bauerntum als Lebensquelle der nordischen Rasse. Die städtische Volksbücherei verfügt somit über die neuesten Erscheinungen auf dem Büchermarkt und kann die Benutzung nur empfohlen werden.

÷ **Nicht versicherungspflichtig.** Vertraglich nicht vorgesehene Reisezuschüsse zur Ermöglichung der Teilnahme an Reisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" betrachtet der Reichsarbeitsminister, wie er in einem Bescheide ausführt, als Geschenke, die ohne irgendwelche Beziehungen zum Arbeitsentgelt gewährt werden. Für die Beitragsleistung in der Sozialversicherung und in der Arbeitslosenversicherung soll daher die Gewährung von derartigen Reisekostenzuschüssen nicht in Betracht kommen.

Kraft durch Freude veranstaltet Bellachini-Gastspiel in Schwerte

am Freitag, 5. und Samstag, 6. Oktober im „Reiche des Wassers"

Heute und morgen abend um 8 Uhr wird der bekannte Zauberkünstler Bellachini in Schwerte gastieren. Er wird uns mit seinen unübertefflichen Kunststückchen der modernen Zauberei und Magie bekannt machen. Was auf diesem Gebiete alles geleistet wird, ist bewundernswürdig. Bellachini hat sich im Laufe vieler Jahrzehnte einen großen Namen gemacht. Er wird heute und morgen abend wieder einmal die Schwerter in seinen Bann ziehen, wird ihnen etwas vorgaukeln, wird sie bezaubern und verzaubern mit seinen Experimenten. Ein jeder muß Bellachini gesehen haben, um von Zauberei mitsprechen zu können. Wie er so die Tauben aus der Luft holt, die Eier einem Besucher hinterm Rockkragen weg, einem anderen ein Meerschweinchen aus der Tasche und was es sonst noch für tausend Tricks und Ulkereien gibt. Die Lachsalven werden durch den Saal donnern, Staunen wird aber auch auf den Gesichtern liegen bei unglaublichen Experimenten. Und wenn man bedenkt daß man dies Gastspiel Bellachinis, der im Durchschnitt keine Eintrittspreise unter 1,— Mark fordert, in Schwerte für nur einige Groschen sehen und besuchen kann, dann fragt man sich, wie das kommt. Das ist die Arbeit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", für billiges Geld gute Feierabendveranstaltungen zu veranstalten. Und nun Schwerter Volksgenossen: Auf zum Bellachini-Gastspiel im Reiche des Wassers. Siehe auch Anzeige.

Bedeutende frühgeschichtliche Funde bei Ergste

Römische Siegesgöttin Viktoria aus dem 3. bis 4. Jahrhundert nach Christus.

Vor einigen Tagen fand sich bei den Ausschachtungsarbeiten für das Volksheim des Stahlwerks Ergste dem Stahlwerk gegenüber in etwa 1½ Meter Tiefe eine kleine Bronzefigur. Der Finder Artur Mellinghaus erkannte die Wichtigkeit des Fundes nicht. Durch Zufall hörte der Museumsleiter Spiegel, daß ein Bronzeengel in Ergste gefunden sei. Die Nachforschungen ergaben, daß der seltene Fund aus Unkenntnis schon stark beschädigt war. Er stellt die römische Siegesgöttin Viktoria dar, im flatternden Gewande auf der Weltkugel stehend. Die erhobene Rechte trug jedenfalls den Siegeskranz, wie wir es von andern römischen Plastiken und Viktoriadarstellungen auf römischen Münzen kennen. Die kurzen Flügel sind mit Eingravierungen verziert. Die Haltung und Gestalt ist edel. Es ist dieses der zweite bedeutende frühgeschichtliche Fund, der in diesem Jahre im Kreise Iserlohn südlich der Ruhr gefunden wurde. Schon im Frühjahr wurde bei Hohenlimburg eine römische Goldmünze des römischen Kaisers Arkadius (383 bis 408 nach Chr..) gefunden. Die Rückseite der Goldmünze zeigt ebenfalls die Viktoria in ähnlicher Darstellung wie die in Ergste gefundene.

Dieser Fund ist äußerst wichtig für die frühgeschichtliche Erforschung Westfalens und dürfte auch die westfälischen Römer- und Varusschlachtforscher Anlaß zu neuen Hypothesen geben, zumal er in unmittelbarer Nähe des Elsebaches gehoben ist. Für das Ruhrtalmuseum bedeutet dieser Fund eine wesentliche Bereicherung und Anziehungskraft. Am kommenden Sonntag ist bei Gelegenheit des Kreisheimatfestes das Museum bei freiem Eintritt den ganzen Tag geöffnet. Dann kann auch der seltene frühgeschichtliche Fund in Augenschein genommen werden.

Fest der Schulen

Am Samstag nachmittag findet am Freischütz das Fest der Schwerter Schulen als Werbetag für den Verein für das Deutschtum im Auslande statt. An dieser Veranstaltung sind alle Schulen beteiligt und zwar das Realgymnasium durch Chor, Orchester und Turnen, die Bismarckschule durch humoristisches Turnen, die Sedanschule durch Lieder und bunte Tänze, die Marktschule durch Fahnenreigen und Volkstänze und das Lyzeum durch Volkslieder und Grenzlandvolkstänze.

÷ **Verschneidet die Sträucher der Vorgärten!** Viele Gartenbesitzer wissen scheinbar gar nicht, wie unangenehm die aus den Gittern auf den Fußsteig herausragenden Zweige vorübergehenden Passanten werden können! Ganz abgesehen davon, daß es eine Anmaßung bedeutet, vielen hundert Straßengängern zuzumuten, an bestimmter Stelle täglich immer einen Bogen um die herausragenden „Schwuppen" zu machen, können leicht Augenverletzungen entstehen, da viele derartige Zweige Dornen und Stacheln aufweisen und der Sturm die Zweige heftig hin und her peitscht. Am lichten Tage mags noch gehen. Abends aber bilden solche zwischen den Stäben des Gartengitters herausragende Zweige eine direkte Gefahr, die dem Besitzer des Grundstücks unter Umständen teuer zu stehen kommen kann. Ein paar Schnitte mit Schere oder Messer genügen, um hierin „Ordnung" zu schaffen.

÷ **Luftpostverbindung mit Südamerika.** Am 27. Oktober findet die letzte diesjährige Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin" nach Südamerika statt. Die deutsche Luftpostlinie nach Südamerika wird aber auch weiterhin wöchentlich einmal beflogen, und zwar werden vom 3. November ab die Deutsche Lufthansa und das Condor Syndikat gemeinschaftlich einen regelmäßigen, wöchentlichen Verkehr mit Flugzeugen zwischen Berlin und Buenos Aires unterhalten. Flugplan, Postleitstellen und Postschlußzeiten werden voraussichtlich nicht geändert werden.

Westfälischer Volksflugtag der NSG. „Kraft durch Freude" im Rundfunk.

Am Freitag, dem 5. Oktober (heute) von 18,40 bis 18,50 Uhr wird die anläßlich des am 23. September 34 in Dortmund stattgefundenen Großflugtages der NSG. „Kraft durch Freude" aufgenommene Reportage über den Westdeutschen Rundfunk verbreitet. Die Europa-Kunstflugmeisterin Liesel Bach und der Schwarmführer Selling werden zu den Hörern des Westdeutschen Rundfunks sprechen. Der Volksflugtag der NSG. „Kraft durch Freude", der von mehr als 100 000 Volksgenossen besucht wurde, und ein Flugsportereignis großen Stiles war, soll noch einmal vor allen Besuchern als Hörbild entstehen. Für diejenigen Volksgenossen, die den Volksflugtag nicht besuchen konnten, will dieser Bericht ein Bild geben von der tatkräftigen Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude".

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 5. Okt. Steuererhebung im Amte Westhofen. Um die Einzahlung der Steuern und sonstigen Abgaben zu erleichtern, werden von der Amtskassenverwaltung Westhofen nachstehende örtlichen Hebetermine abgehalten: Westhofen, Garenfeld und Wandhofen am 15. Okt., vormittags 9 bis 12 Uhr, im Amtskassenlokal; für Villigst am 16. Okt., vormittags 10—10,30 Uhr, bei Grave; für Lichtendorf am 17. Okt., vormittags 9—10 Uhr, bei Wiemhoff; für Geiecke am 17. Okt., vormittags 10,30—11 Uhr, bei Schulte-Höppe; für Holzen am 18. Okt., und zwar vormittags von 9—9,30 Uhr bei Prein, Höchsten, von 10—10,30 Uhr bei Eisenberg, Sommerberg und von 11—12 Uhr bei Schneider, Rosen.

Westhofen, 5. Okt. Die Kleinkaliberschützenvereine von Schwerte und Westhofen tragen zur Zeit ein Wettschießen aus, um ihr Können zu beweisen. Von jedem Verein sind die zehn besten Schützen zugelassen. Jeder Schütze hat 15 Schuß in drei verschiedenen Anschlagsarten. An zwei Tagen schießt der Verein von Schwerte auf dem Schießstand in Westhofen und an zwei weiteren Tagen der hiesige Verein in Schwerte. Dem Sieger wird ein Diplom und den besten Schützen werden besondere Auszeichnungen verliehen.

Westhofen, 5. Okt. Gestohlenes Motorrad zurückgelassen. Vor einigen Wochen war dem Werkmeister L. von hier sein Motorrad, das er in Dortmund vor einer Apotheke abgestellt hatte, gestohlen worden. Die Nachforschungen nach dem Dieb blieben erfolglos. Jetzt traf von Kassel die Mitteilung ein, daß das gestohlene Motorrad von einem Unbekannten in einer Reparaturwerkstatt abgegeben, aber nicht wieder abgeholt worden sei.

Geiecke, 5. Okt. Vorsicht beim Kalkstreuen. Beim Ausschütten eines Sackes Kalk, der auf den Acker gestreut werden sollte, flogen dem Landwirtschaftsgehilfen K. B. auf dem Gute Ruhrfeld Kalkteile in die Augen, die eine starke Verbrennung verursachten. B. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben und wurde im Marienhospital in Schwerte untergebracht.

Ergste, 5. Okt. Seine Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk bestand der Lehrling Fels mit „gut". Lehrmeister war der Schneidermeister Brinkmann, Ergste.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn. Handwerkertag in Iserlohn am 28. Oktober. Die Gaupressestelle der NS. Hago gibt folgende Anordnung des Amtsleiters der NS. Hago, Pg. Dr. von Renteln bekannt: „Der Termin der Abhaltung eines Handwerkertages wird hiermit auf den 28. Oktober 1934 festgesetzt. Soweit dabei öffentliches Auftreten erfolgt, geschieht dies unter Leitung der NS. Hago. Nähere Richtlinien erfolgen in allerkürzester Zeit.

Iserlohn. 5 Zentner Messingblöcke, 2 Diebe und die Kriminalpolizei ergeben zusammen folgende Geschichte: In der Mittwochnacht wurden aus einer Gießerei in der Altstadt durch Einsteigediebe gut 5 Zentner Messingblöcke entwendet. Die rührige Kriminalpolizei kam den Dieben und damit den Messingblöcken umgehend auf die Spur und konnte die Diebe in einem Hans Bo. und Werner Wi. von hier ermitteln. Sie hatten die Messingblöcke bereits an einen hiesigen Schrotthändler verkauft. — Das Metall konnte den Eigentümern aber wieder zugestellt werden. Die Diebe wurden festgenommen und werden nach ihrer Vernehmung dem Amtsgericht zugeführt.

Hagen, 5. Okt. Einbrecher ertappt. Gegen zwei Uhr stieg ein Einbrecher durch ein offenes Fenster eines Bauernhofes in Haßley. Nach einiger Zeit verließ er das Haus mit einigen Lebensmitteln. Er war bei seinem Einstieg bereits gesehen worden, so daß man heimlich die Polizei benachrichtigte, die ihn nach Verlassen des Hauses festnahm.

Hagen, 4. Okt. Kraftwagendieb festgenommen. Der 21 Jahre alte Sch. aus der Alsenstraße wollte nachts einen Kraftwagen in der Schlageterstraße entwenden. Hierbei wurde er von dem Besitzer des Wagens festgenommen und der Polizei zugeführt.

Holzwickede, 5. Okt. Schwerer Verkehrsunfall. Der Oberschaffner Franz Thiesmann, Bahnhofstraße, hatte den Stückgüterzug 6740 von Holzwickede nach Langendreer als Zugführer zu begleiten. Nach der Ankunft im Bahnhof Langendreer wollte Th. die Begleitpapiere des Zuges beim Lademeister abliefern. Beim Ueberschreiten der Geleise wurde er von einem vom Berg abrollenden Wagen gestoßen und am Kopf und an der Brust schwer verletzt. Er wurde sofort dem Krankenhaus in Langendreer zugeführt.

Unna, 5. Okt. Vom elektrischen Strom getötet. Im Grubenbetrieb der Zeche Königsborn I/II wurde der Fahrhauer Wilhelm Brüggenhorst aus Unna-Königsborn wahrscheinlich durch Berühren eines Stromabnehmers einer elektrischen Grubenlokomotive tödlich verletzt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Soest, 3. Okt. Umgestaltung der Deutschlandhalle. Dort, wo zurzeit die „Braune Messe" stattfindet, soll das künftige Aufmarsch- und Messegelände der Stadt Soest entstehen. Die 30 000 Menschen fassende Deutschlandhalle ist ein wesentlicher Bestandteil der Stadt Soest geworden. Der Plan für eine weitere Ausgestaltung der Halle und ihrer Umgebung ist fertig. Er wird in den nächsten Jahren verwirklicht. Eine neue Straße soll von der Stadtmitte zur Halle führen. Am Eingang der Halle soll ein Vorbau mit Büroräumen errichtet werden. Auf der südöstlichen Seite des Hallengeländes sollen Aufmarschplätze entstehen. Eine Kongreßhalle mit einem Saal für etwa 800 Personen soll für kleinere Veranstaltungen geschaffen werden. Das ganze Gelände wird mit einer Pappelallee umgeben. Gärtnerische Anlagen und sonstige Verschönerungen werden der Halle und dem Gelände ein ansehnliches Aussehen geben

Dortmund Aplerbeck. Die Neubauten in der Aplerbecker Siedlung fertiggestellt. In der Siedlung hinter der Anstalt ist in den letzten Jahren immer mit Neubauten begonnen worden, so auch vor Monaten wieder. Drei dieser Neubauten konnten jetzt bezogen werden. Damit dürfte diese Siedlung als abgeschlossen gelten, da das Bauland nun größtenteils als bebaut gilt. Der Neubaumarkt hat durch diese große Siedlung in den letzten Jahren eine schöne Belebung erfahren.

Recklinghausen, 5. Okt. Eine Volksschülerin wird wegen Eisenbahntransportgefährdung angezeigt. Eine Schülerin, die an der Friedrichstraße wohnhaft ist, wird beschuldigt, am 30. September von der Reichsbahnüberführung an der hiesigen Feldstraße eine fahrende Reichsbahnlokomotive mit Steinen beworfen zu haben. Es ist dies eine schwere Eisenbahntransportgefährdung, die schon so oft in der Presse gerügt worden ist. In allen vorkommenden Fällen werden die Eltern mit zur Verantwortung gezogen. Es empfiehlt sich, daß die Lehrpersonen von Zeit zu Zeit immer wieder in der Schule auf die schweren Folgen, die solche verbrecherische Handlungen haben können, hinweisen.

Münster, 3. Okt. Als Gauorganisationswart der DAF. ist der Kreisbetriebszellenobmann Pg. Friesen in Herford nach Münster berufen worden. F. trat heute seinen Dienst in Münster an.

Börsen und Märkte

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 4. Oktober 1934.

Weizen: Westfälischer Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 202 Rm, dto. W 16 201 Rm, dto. W 13 200 Rm, dto. W 12 199 Rm, dto. W 9 196 Rm.

Roggen: Westfälischer Roggen 72/73 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R 14 162 Rm, dto. R 13 160 Rm, dto. R 12 159 Rm, dto. R 11 158 Rm, dto. R 9 156 Rm.

Hafer: 48/49 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet H 19 164 Rm, dto. H 18 163 Rm, dto. H 16 161 Rm, dto. H 15 160 Rm, dto. H 14 159 Rm, dto. H 13 157 Rm.

Weißhafer: Aufschlag 7 Rm.

Futtergerste: 59/60 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 167 Rm, dto. G 13 165 Rm, dto. G 12 164 Rm, dto. G 11 162 Rm, dto. G 10 161 Rm.

Plata-Mais 220 Rm, Cinquantino-Mais 227 Rm; Steffen-Schnitzel, 30 Proz. 16,75 bis 17 Rm, vollwertige Zuckerschnitzel, 55 Proz. 17,25—17,50 Rm.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg, waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung:

Weizenmehl, inl. Grundtype 790 26,90 für alle Preisgebiete. — Weizen-Brotmehl: Type 2000 7 Rm Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 für R 14 23,70 Rm, Type 997 für R 13 23,65 Rm, Type 997 für R 12 23,50 Rm, Type 997 für R 11 23,35 Rm, Type 997 für R 9 23,25 Rm, Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1,00 Rm. Roggenschrot, inl. Type 1800 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3,50 Rm.

Weizenkleie: für W 15 11,60 Rm, dto. für W 14 11,55 Rm, dto. für W 13 11,50 Rm, dto. für W 12 11,45 Rm, dto. W 9 11,30 Rm. — Weizen-Vollkleie 0,50 Rm. Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10,15 Rm, dto. für R 13 10 Rm, dto. für R 12 9,95 Rm, dto. für R 9 9,75 Rm.

Zuzüglich 0,50 Rm. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Proz. Auslandsweizen Aufschlag 3 Rm per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10 Proz. Aufschlag 1,50 Rm per 100 kg. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Pferdemarkt vom 4. Oktober Auftrieb: 366 Pferde und 18 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—900 Rm, zweite Arbeitspferde 600 bis 750 Rm, dritte Arbeitspferde 400—600 Rm, zweijährige Pferde 500—625 Rm, einjährige Pferde 400—500 Rm; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725—875 Rm, zweite Arbeitspferde 550—700 Rm, dritte Arbeitspferde 300—500 Rm; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—750 Rm, zweite Arbeitspferde 450—600 Rm, dritte Arbeitspferde 300—400 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 18. Oktober statt.

Aenderung der Fernsprechordnung

Mit Wirkung vom 10. Mai 1934 an sind die Verordnungen zur Aenderung der Fernsprechordnung und der Ausführungsbestimmungen zu Fernsprechordnung vom 28. April die Gebühren für Nebenstellenanlagen, Zusatzeinrichtungen und Anschlußdosenanlagen neu festgesetzt und die Ueberlassungsbedingungen, namentlich die Bestimmungen über die Mindestüberlassungsdauer, geändert worden. („Amtsblatt des Reichspostministeriums" Nr. 40). Diese Aenderungen erschienen notwendig, da die eigenartige Entwicklung des Nebenstellenwesens seit 1900 unerwünschte Formen angenommen hatte. Es war daher angebracht, eine grundlegende Neuordnung des Nebenstellenwesens vorzunehmen.

Zunächst ist § 5 der Fernsprechordnung geändert worden. Demnach dürfen künftig Nebenstellenanlagen, die nicht von der Post hergestellt und instand gehalten werden (private Nebenanlagen), nur noch durch Unternehmer hergestellt werden, die von der Deutschen Reichspost zugelassen sind. Die Deutsche Reichspost ist berechtigt, Einblick in die Miet-, Kauf- und Wartungsverträge zu nehmen, die nach Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen werden. Auch die Gebühren für die Wartung der teilnehmereigenen wie privaten Einrichtungen bei den Nebenstellen und bei der Hauptstelle der Nebenstellenanlage setzt künftig die Deutsche Reichspost fest, so daß nunmehr jeglicher Wettbewerb ausgeschlossen ist. Ein Apparatbeitrag ist nicht mehr zu zahlen.

Man unterscheidet dreierlei Nebenstellenanlagen, nämlich posteigene, die von der Reichspost für eigene Rechnung hergestellt und instandgesetzt werden. Sie sind Eigentum der Deutschen Reichspost und werden dem Teilnehmer nur zur Benutzung überlassen. Zweitens gibt es teilnehmereigene Nebenstellen, die von der Deutschen Reichspost hergestellt und von den Teilnehmern gegen Kostenerstattung als Eigentum erworben werden. Drittens unterscheidet man private Nebenstellenanlagen, das sind solche, die nicht von der Deutschen Reichspost hergestellt werden. Wichtig ist ferner, daß künftig in besonders begründeten Fällen Teilnehmer auch vor Ablauf der Mindestdauer des Teilnehmerverhältnisses aus Billigkeitsgründen aus dem Teilnehmerverhältnis entlassen werden können. Billigkeitsgründe werden aber nur anerkannt, wenn der Teilnehmer durch ein unvorhergesehenes oder unerwartetes Ereignis zur vorzeitigen Aufgabe gezwungen wird und wenn er durch die Weiterzahlung der laufenden Gebühren wirtschaftlich ernstlich gefährdet würde. Die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Teilnehmers ist allein kein Billigkeitsgrund; das gleiche gilt für den Fall, daß ein Teilnehmer seine posteigene Nebenstellenanlage aufgibt oder den Antrag auf Herstellung einer posteigenen oder teilnehmereigenen Nebenstellenanlage nach Bestätigung durch die Vermittlungsstelle zurückzieht, um sich eine private Nebenstellenanlage einrichten zu lassen. Vor dem 10. Mai 1934 abgegebene Angebote zu anderen als den neu festgesetzten Bedingungen und Gebühren behalten ihre Gültigkeit, wenn der Teilnehmer das Angebot bis zum 31. Mai 1934 angenommen hatte.



Ohne Tritt – Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

144. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Stüwen nickt.

„Kerl, ich hab' durch Zufall davon gelesen — — Zeitungen kriegt man ja nicht im Kahn. Aber ich setze mir immer das zurechtgeschnittene Kübelpapier zusammen, und da las ich kürzlich davon, daß der ‚Wächter' aufgeflogen sei. Na, du kommst wohl noch am Zuchthaus vorbei."

„Wer weiß, was das hohe Gericht mit mir vorhat", sagt Klaus Stüwen.

In dieser Nacht schläft der Mann unter ihm, der seinen Stiefvater vom Hausboden geworfen hat.

Montag früh um vier Uhr geht der Transport für die meisten Insassen der Polizeikiste weiter. Nach Ossenbrügge soll erst am Mittwoch ein Transport gehen. Auf der direkten Strecke Teutowalde — Ossenbrügge verkehren überhaupt keine Transportwagen. Deshalb ist dieser Umweg über die Provinzialhauptstadt notwendig. Und nun klappt die Sache noch nicht. Stüwens Termin steigt schon am Mittag.

Der Hauptwachtmeister verständigt die Kriminalpolizei und Stüwen wird von einem Kriminalbeamten nach Ossenbrügge gebracht. Sie stiegen in das Abteil „für Reisende mit Hunden." Da sind sie allein.

Der Beamte zeigt seinen Revolver. Stüwen quittiert lächelnd. Dicht vor Ossenbrügge geht der Zug in langsamer Fahrt durch einen Tunnel. Stüwen durchzuckt der wahnsinnige Gedanke, die Gelegenheit wahrzunehmen und aus dem Zuge zu springen. Zu beiden Seiten hat das Abteil eine Tür. Und keine Tür ist abgeschlossen. Ein Sprung, Stüwen, ein Sprung, und dann im rauchgefüllten Tunnel verschwinden, sich im Bergwald verkriechen, in einer Dickung, wie ein waidwundes Stück Wild — —

Da ertönt die Stimme des Kriminalbeamten: „Ich sehe Ihre Umrisse trotz der Dunkelheit — — Die Mündung meiner Waffe ist auf Ihren Unterleib gerichtet — — bei der geringsten Bewegung — — das mag genügen — —"

„Mir ist das Leben viel zu lieb", sagt Stüwen, „um einen Sprung ins Ungewisse zu wagen, außerdem würde ich es anders anfangen, von Ihnen loszukommen, ich kenne nämlich eine japanische Methode — —"

Der Kriminalbeamte lacht ein unnatürliches Lachen.

Nur der Gedanke an Anke hält Stüwen zurück, sein Leben aufs Spiel zu setzen.

In Ossenbrügge wird Stüwen um sieben Uhr früh in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Am nächsten Tag schon steigt der Strafprozeß.

Ein Wachtmeister führt den Sträfling in den Verhandlungssaal. Er setzt sich auf die Anklagebank. Dr. Schranker erscheint, und dann Mathilde Venner. Mit beiden tauscht er einen kurzen Gruß. Dann läßt er seinen Blick über den Zuhörerraum schweifen. Er ist gedrängt voll Menschen, die eine Sensation erwarten.

Stüwen entdeckt unter den Zuhörern Frau Meding, Rechnungsrat a. D. Schley und Volksbeauftragter a. D. Kälber. Auch die rote Katja sitzt da, der Wirt vom „Fuchsbau" und seine alte Wirtin. Anke fehlt. Gut, daß sie nicht gekommen ist. Ihr Chef, Rechtsanwalt Hopfenjahn, hat die Verteidigung für Dr. Schranker und Mathilde Venner übernommen, Stüwen wird wieder von Dr. Prestow verteidigt.

Das Schöffengericht beschließt sofort, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Eine große Enttäuschung malt sich auf allen Gesichtern. Die Beweisaufnahme dauert nur eine Stunde. Das beschlagnahmte Beweismaterial, das Stüwen belasten soll, wird vom Vorsitzenden gar nicht angerührt. Nur der zerrissene Brief zwischen den Glasplatten spielt eine Rolle. Das Gericht kommt zur Annahme, daß die Venner von Natur kein Kind erwarten konnte. Die Angeklagte habe sich das nur eingebildet. Der Staatsanwalt beantragt nach kurzem Plädoyers für Dr. Schranker ein Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist, für die Angeklagte Venner siebzig Mark Geldstrafe und für Stüwen wegen Beihilfe zum Versuch vier Wochen Gefängnis.

Stüwen atmet erleichtert auf. Er verzichtet sogar auf das Schlußwort. Nach kurzer Beratung werden die drei Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, da ihnen keine strafbare Handlung nachzuweisen sei. Stüwen habe aus sozialen Erwägungen und aus Mitleid heraus helfen wollen, er habe das Beste im Auge gehabt, Dr. Schranker habe lediglich als Arzt seine Pflicht getan und die Venner sei das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechers geworden, der sich inzwischen schon selbst gerichtet hätte.

Der Sträfling Stüwen glaubt Musik zu hören — — —

☆

Der Wachtmeister rasselt schon mit seinem Schlüsselbund, da tritt Rechtsanwalt Hopfenjahn noch an den Häftling heran. „Man kann Ihnen gratulieren, Herr Stüwen."

Stüwen nickt. „Hätte ich vor einem Teutowalder Gericht gestanden, wäre ich kaum am Zuchthaus vorbeigekommen.

„Meinen Sie wirklich?"

„Auch wenn das Recht auf meiner Seite lag, bin ich verurteilt worden. In Teutowalde arbeitet das Gericht nach einem besonderen Tarif — —"

„Wann ist Ihre Strafe verbüßt?"

„An sich schon Ende Juni —, aber es schweben noch mehrere Verfahren, Beleidigungsklagen — —"

„Das kann ja nicht den Kragen kosten. Sie müssen nur Geduld haben. Die Hauptsache ist, daß Sie heute freigesprochen sind. Wie wird sich da Ihr Fräulein Braut freuen!"

„Bitte, grüßen Sie meine Braut, erzählen Sie ihr, daß alles gutgegangen ist — —"

„Wird alles sofort ausgerichtet, Herr Stüwen. Offen gestanden, ich müßte Ihnen ja eigentlich böse sein, daß Sie mir meine beste Kraft im Büro entführen wollen. Ich werde Fräulein Buchholz sehr vermissen. Sie ist unverdrossen, zuverlässig, klug und gesund, ein prachtvoller Mensch — —"

Klaus Stüwen errötet tief bei diesen Worten.

Sie brauchen nicht verlegen zu werden. Man kann Sie nur glücklich preisen. An Anke Buchholz werden Sie immer eine tapfere Kameradin auf Ihrem Lebensweg haben. Halten Sie diese Frau fest, mein lieber Stüwen, ganz fest!"

Stüwen blickt dem Manne gerade in die Augen. „Ich danke Ihnen —", sagt er bewegt.

Der Wachtmeister gibt einen Wink. Leichten Schrittes folgt ihm Stüwen.

Diei Oede der Zelle bedrückt ihn nicht mehr. Die Vorstellung, daß Anke noch heute gute Nachricht bekommen würde, erfreut und belebt ihn.

Auch am Abend, als ihm eine dünne Wassersuppe und trockenes Brot gereicht wird, ist er in überschwenglich guter Laune. Er hat nichts als Anke im Kopf. Und der Gedanke, mit ihr vielleicht schon im Sommer wieder zusammensein zu können, berauscht ihn. Er lebt jetzt nur noch in dem Gedanken, sich nach seiner Freilassung ein neues Arbeitsfeld zu suchen und Anke zu heiraten.

☆

Zeitig am andern Morgen kommt Stüwen wieder auf Gefangenentransport. Der Polizeiwagen wird von einem Einspänner gezogen. Ganz eng ist die Zelle, in die er gesperrt wird.

Fortsetzung folgt.

Ein Aufruf Dr. Leys

An die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, veröffentlicht am Dienstag einen Aufruf an die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Mit dem heutigen Tage tritt jene Gemeinschaftsorganisation in Kraft, die für alle Zeiten den Marxismus und Liberalismus aus den Betrieben Deutschlands bannen soll. Die nächsten Monate bis Ende des Jahres wollen wir nun benutzen, um die Organisation einspielen zu lassen. Dort, wo noch Fehler vorhanden sind, sie auszumerzen, und falls sie hier oder da noch unvollkommen sein sollte, sie zu ergänzen. Es ist ganz klar, daß bei einer so gewaltigen Umformung sich Mängel ergeben werden und nur durch das Vertrauen zu den altbewährten Kämpfern der NSBO. und NS.-Hago konnte jene Zuversicht erwachsen, diese gewaltigen Leistungen zu vollbringen. An dieser Stelle möchte ich jenen Kämpfern in den Betrieben danken, die im jahrelangen Ringen den Nationalsozialismus zum Glaubensbekenntnis von Millionen schaffender Menschen gemacht haben.

Wenn heute der weit überwiegende Teil der Arbeiterschaft treu zu unserem Führer Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus steht, so seid Ihr, meine NSBO.-Kameraden und Ihr, Vorkämpfer in der NS.-Hago, die Apostel gewesen. Ich werde dafür sorgen, daß Euch auch die Anerkennung der Partei zuteil wird.

Und ein Zweites erfüllt mich mit Stolz und Freude. Nicht nur der Arbeiter und Angestellte haben ihr Volk wiedergefunden und sind jetzt zu wahren Sozialisten geworden, sondern auch der Unternehmer hat in diesem Jahr des Aufbaues bewiesen, daß auch er teilhaben will an der Gemeinschaft und damit an der Nation.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß Tausende und Abertausende von Unternehmern aus freien Stücken erhöhten Urlaub gewährten, nicht nur die Urlauszeit bezahlten, sondern auch zu den Urlaubsreisen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" namhafte Beiträge zusteuerten! Allein auf Anregung hin werden die Werke verschönert, hygienische Einrichtungen gebaut, die Jugendarbeit unendlich gefördert. Mit einem Wort, wie es mir vieltausend Arbeiter immer wieder bestätigen: Der Geist in den Betrieben ist ein anderer geworden! Deshalb kann ich auf einige Anfragen, die gottseidank nur vereinzelt an mich gelangen, folgendes antworten: Wenn in früheren Verfügungen und Anordnungen der Behörden oder Wirtschaftsführer von betriebsfremden Elementen gesprochen wurde, so kann sich dies nie und nimmer auf die politischen Leiter der NSDAP., auf die Amtswalter der Arbeitsfront oder Amtswarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beziehen. Die NSDAP. und ihre Gliederungen (NSBO., NS.-Hago, Arbeitsfront und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude") sind Deutschland. Der Führer sagt: „Die Partei befiehlt den Staat!" So kann es sich bei ihren Organen, die als ehrliche Makler für die berechtigten Interessen aller Schaffenden auftreten wollen, niemals um betriebsfremde Elemente handeln. Wir kommen nicht als Hetzer, Schnüffler und Spione, als die Vertreter von einzelnen Klassen und Schichten, sondern wir wollen allen helfen.

Wir wollen, daß das, was dem Arbeiter dient, auch dem Unternehmer diene. Und sollten auch Fehler und Schäden vorhanden sein, so werden wir das nicht zum Anlaß nehmen, unnötige Kritik zu üben, oder etwa die Gefolgschaft gegen den Führer des Betriebes aufzuhetzen, sondern wir werden vernünftigerweise Mittel und Wege suchen, um sie mit beiden Teilen gemeinsam abzustellen. Wenn man jedoch den Führerstandpunkt, der in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert ist, in einen dünkelhaften Herrenstandpunkt verwandeln will und den Männern der Partei und ihrer Gliederungen die Einsicht in Fehler und Schäden verhindern will, so soll jeder wissen, daß sich das neue Deutschland einen solchen Standpunkt einfach nicht mehr gefallen läßt.

So erwarte ich von allen, die die Ehre und das Glück haben, an der großen Aufgabe des Führers, die Gemeinschaft des Volkes zu formen, mitarbeiten zu dürfen, Einsicht und Vernunft, damit in einem weiteren Jahr aus der Deutschen Arbeitsfront jene lebendige Organisation des Volkes wird, in der jeder Deutsche freudig und aus innerem Bedürfnis mitarbeitet und wetteifert im Dienst am Volk und an der Nation.

„Graf Zeppelin" über Pernambuco

Wie die deutsche Seewarte bekanntgibt, hat „Graf Zeppelin" nach einer 71½stündigen Reisezeit Pernambuco 19,35 Uhr MEZ. erreicht. Die Landung wird voraussichtlich gegen 21,30 Uhr erfolgen.

Der Preußische Ministerpräsident Göring hat aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe an die Reichsführung der Technischen Nothilfe ein Glückwunschschreiben gerichtet.

Richtlinien der Propaganda

Tagung der Leiter der Landespropagandastellen bei Dr. Goebbels

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand am Dienstag eine Tagung der Landesstellenleiter statt, an der auch die leitenden Beamten und Referenten des Ministeriums teilnahmen.

Reichsminister Dr. Goebbels gab in mehr als einstündigen Ausführungen die Richtlinien bekannt, die für die Arbeit der Landesstellenleiter maßgebend sein sollen. Er betonte, daß das Reichspropagandaministerium ein nationalsozialistisches Ministerium sei und daß der Grundsatz „Die Partei befiehlt dem Staat" so zu verstehen sei, daß der Minister, der Staatssekretär und die Abteilungsleiter als Nationalsozialisten und alte Parteimitglieder die Grundsätze und Forderungen der Partei in der Staatsführung verwirklichen. In seiner Person wäre die Partei repräsentiert, die durch ihn im Staate die dem Ministerium obliegenden Aufgaben ausüben lasse. Das gleiche gelte für die von ihm beauftragten Organe, also auch für die Leiter der Landespropagandastellen im Reich. Aus diesem Zusammenhange ergibt sich für die Landesstellenleiter die Pflicht, sich in erster Reihe als Vertreter der Partei zu betrachten und ihr Handeln nach den alten bewährten Parteigrundsätzen zu richten. Hieraus ergibt sich ferner die Pflicht zu einer engen Zusammenarbeit mit anderen Parteistellen und eine stetige Fühlungnahme mit den Gauleitern. Dr. Goebbels ermahnte die Landesstellenleiter, ihre Arbeit als Dienst am Volke aufzufassen und im Volke und mit dem Volke zu leben. Dies gelte sowohl für die Dienstobliegenheiten wie für das Privatleben. Andererseits hätten die Landesstellenleiter dafür zu sorgen, daß die politische Linie und Anordnungen des Reichspropagandaministeriums sich im ganzen Reiche durchsetzen, und sie wären deshalb verpflichtet, gegenüber den anderen Behörden die ihnen erteilten Anweisungen mit allem Nachdruck zu vertreten. Die Landesstellenleiter hätten die Aufsicht und Kontrolle über alle propagandistischen Veranstaltungen auszuüben.

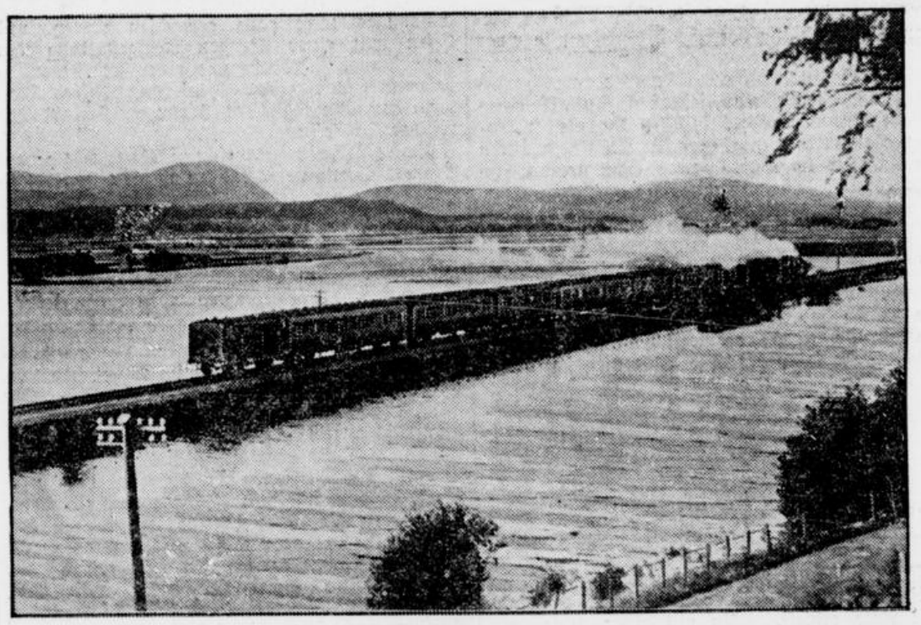
Zuchthaus für Falk beantragt

„Schädigung Deutschlands im Kampf gegen seine Auslandstribute"

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hielt am Dienstag die Anklagerede. Nach dreistündiger Begründung beantragte er, den Angeklagten Max Falk wegen fortgesetzter landesverräterischer Untreue im Sinne von § 92 Ziffer 3 St. G. B. und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren und drei Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Die soeben abgeschlossene Verhandlung, so stellte der Anklagevertreter fest, habe gezeigt, was für eine unendliche Gefahr für Volk, Wirtschaft und Staat darin liege, wenn Elemente von so tiefgehender geschäftlicher Moral wie Falk, sich dazu hinreißen ließen, mit Hilfe von Vertretern ausländischer Staaten das deutsche Volk in noch größere Not zu bringen, als sie ihm durch den natürlichen Ablauf der Dinge schon bestimmt war. Weiter sei das deutsche Ansehen hierdurch auf das schwerste geschädigt worden. Darüber hinaus müßten diese Handlungen aber auch als staatsfeindliche Akte schlimmster Art bezeichnet werden. Es handele sich dabei um eine groß angelegte Sabotage gegen die von der deutschen Regierung erlassenen Rettungsmaßnahmen für unsere Währung und damit zugleich einen Eingriff in den Kampf Deutschlands gegen seine Auslandstribute. Weiter sei festzustellen, daß nicht nur eine Einzelhandlung, sondern offenbar sogar eine organisierte Ausplünderung des Sachlieferungsfonds durch Vorlegung gefälschter Papiere beabsichtigt war. Diejenigen, die diesen verbrecherischen Schleichweg benutzten, hätten aus persönlicher Gewinnsucht und schnöder Geldgier gehandelt und dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ins Gesicht geschlagen. Bei so schweren Verstößen könnten mildernde Umstände keineswegs zugebilligt werden.

Aus dem schottischen Hochwassergebiet



In der Gegend von Inverneß in Schottland sind weite Gebiete derart überschwemmt, daß der sie passierende Südexpreß mitten durch das Wasser zu fahren scheint.

Nationalgarde gegen Streikende

Die Polizeibehörde von Roms im amerikanischen Staate Georgia hat beim Gouverneur des Staates die Entsendung von Miliz gegen die streikenden Gießer in den Ofenfabriken beantragt. Der Gouverneur hat darauf 6 Kompagnien Nationalgarde mobilisiert.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hielt aus Anlaß des zweijährigen Jahrestages seiner Regierungsübernahme eine Rundfunkrede. Gömbös hielt dabei die bisherigen Forderungen Ungarns auch hinsichtlich der Vertragsrevision voll aufrecht.

Wie die Wiener „Reichspost" meldet, wird Bundeskanzler Dr. Schuschnigg Anfang November einen offiziellen Besuch in Rom abstatten.

Die Deutschen draußen

Zauber des Memellandes

Ein Wort der Treue und des Gedenkens

Am 4. Oktober 1924 wurde die Memelkonvention in das Register des Völkerbundes eingetragen u. damit rechtskräftig.

Die letzten Wochen und Monate haben gezeigt, wie das Abkommen, das den Memelländern wenigstens auf ihrem eigenen Gebiet die einfachsten Rechte auf deutsche Art und Sprache sichern sollte, immer mehr mißachtet und in Fetzen gerissen wurde; heute ist praktisch nichts mehr davon übrig, ohne daß sich eine Stimme für das verbriefte Recht geregt hätte. Umso mehr Anlaß haben wir im Reich, uns immer wieder des schönen Landes zu erinnern, das nach wie vor zu uns gehört und das wir nie verloren geben werden. Noch ist es nicht zu spät für eine Herbstreise in das Land der Dünen, Elche und einsamen Fischer....

Wer kennt Klaipeda? Ein trauriger Spuk ist mit künstlichen litauischen Ortsnamen heraufgezogen, und doch ist die Stadt, die von Landfremden so zwangsgetauft wurde, nichts anderes als das gute alte Memel, das schöne erinnerungsreiche alte Memel, das deutsche Ritter schon im 13. Jahrhundert gegründet haben. Heute hat es 46 000 Einwohner, deren Schiffahrt und Holzhandel durch die vernunftwidrige Trennung schwer zu leiden hat. Und es ist ein trauriges Bild, durch die Straßen mit ihren alten Giebelhäusern zu gehen und überall die leeren Sockel zu sehen, von denen die Litauer die deutschen Denkmäler gestürzt haben. Aber eine schöne Ueberraschung ist der Brunnen vor dem Stadttheater, der „Märchenbrunnen" mit seiner einfachen, schlichten Mädchengestalt, die so deutsch ist wie die Gestalt des Gretchens. Ist nicht das Lied von Aennchen von Tharau überall, wo es gesungen wird, ein Ausdruck unseres echten Empfindens? Die Brunnenfigur ist der Dank Memels an seinen Dichter Simon Dach, den bedeutendsten der Königsberger Dichterschule des Barockjahrhunderts, der am 29. Oktober 1605 hier in der Stadt geboren wurde. Hat er nicht auch die Verse geschrieben:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu erzeigen
und Freundschaft halten kann?"

Er hat sie für einen persönlichen Freundeskreis gemeint; aber heute dringen sie in unser Herz als eine starke Mahnung an das leicht vergeßliche völkische Gewissen.

150 Kilometer lang streckt sich der schmale Landstrich, der Memel folgend, von Süden herauf bis nach Nimmersatt, an Tilsit vorbei, das schon einmal in unserer Geschichte eine trübe Rolle gespielt hat. 1870 war es, als der König vor Napoleon nach Memel geflüchtet war und auch Luises Bitten nicht verhindern konnten, daß im Tilsiter Frieden Preußen über die Hälfte an Gebiet und Menschen verlor. Doch gewann es durch die Erhebung des Volkes 6 Jahre später das Verlorene wieder.

Zwischen Tilsit und Memel führt die Bahn an Heydekrug vorüber, in dessen Nähe der Dichter Sudermann geboren wurde, der die schöne Erzählung vom „Katzensteg" schrieb. Die stillfließende Minge wird überquert, und bei Memel selbst mündet von Nordosten, von Litauen her, die Dange ins Haff; die Dange, deren ungestörte Hügellandschaft die feinsten Reize des Memellandes verbirgt.

Stadt zwischen Meer und Haff, zwischen Dünen, Wäldern und Flüssen, das ist Memel. Wunderbar still und unberührt ist die Landschaft, in ihrer gleichen Grundstimmung so überwältigend verschieden, überall einsam, aber nicht traurig, eine wohltuende Friedlichkeit für unruhig schlagende Herzen ist ihr Geschenk an den Besucher. Es ist ein karges und mühsames Leben überall — Sand, Moor und Heide; aber die grelle Härte der Unterdrückung, die es jetzt gefangen hält, paßt nicht hinein und darf dem Land nicht für immer seinen Stempel aufzudrücken.

Ist es nötig, Humboldts Worte zum Lob seines besonderen Kleinods, der Kurischen Nehrung, anzuführen? „Man muß sie ebensogut wie Italien oder Spanien gesehen haben, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll." Wir möchten heute dazusetzen, daß uns dieses Gebiet noch viel näher liegt als irgendein Platz am Mittelmeer, und nicht nur im Zugehörigkeitsgefühl, sondern auch in der Landschaft selbst. Aber die Nehrung ist in der Tat etwas Einmaliges in ganz Europa. Die Wanderdünen ziehen in unheimlichem Schweigen darüber weg und ergießen sich ins Haff; noch vor 100 Jahren haben sie das Dorf Regeln unter sich begraben und entfalten eine unheimliche Zerstörungskraft, soweit sie nicht durch Pflanzenwuchs gebändigt sind. Bei Nidden, dicht an der heutigen Grenze, erheben sie sich bis zu 60 Meter Höhe und bilden das gespenstische „Tale des Schweigens", wo die vollkommene Wüste über ein Stück Europa Gewalt gewonnen hat. Und gleich daneben dehnt sich das Gebiet der Elche, Moor und Bruch, in einer wahren Urwelteinsamkeit. Heide und Kiefernwälder, liebliche Landschaften ruhen dazwischen, am Ufer der Haffdörfer liegen die Fahrzeuge der Fischer mit ihren altertümlichen Wahrzeichen, und Nidden und Schwarzort insbesondere sind gepflegte schöne Badeorte.

Niemand im Memelland hatte den Wunsch, Litauer zu werden, auch die Litauer, die dort ansässig waren, zogen die Zugehörigkeit zu Deutschland jeder anderen vor, wie die alliierte Sonderkommission selbst zugeben mußte. Trotzdem wurde es 1919 losgerissen, konnte sich aber zunächst autonom halten und war notgedrungen damit zufrieden. Und dann geschah 1923 das Unfaßliche, daß die französische Besatzung vor eingedrungenen Landfremden die weiße Fahne hißte und der Gewalt ihren Lauf ließ. In dem Abkommen vor 10 Jahren wurde immerhin die Gleichheit der Sprachen und der Rechte sämtlicher Bewohner feierlich anerkannt und ein Selbstverwaltungskörper eingesetzt, der heute entrechtet ist, dessen Beamte größtenteils widerrechtlich entlassen wurden.

140 000 Menschen leben in Stille und Einsamkeit und kämpfen mit ihrem harten Leben ebenso wie mit ihrem harten Geschick. Sie zu besuchen, ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis; darüber hinaus bleiben die Worte Simon Dachs bei uns haften: Nichts steht einem jeden von uns so wohl an, als daß er „Treu erzeigen und Freundschaft halten kann."

Dr. Gerhard Hag.

Henderson gegen Krieg

Tagung der englischen Arbeiterpartei.

Auf der Tagung der englischen Arbeiterpartei in Southport wurde am Dienstag mit großer Mehrheit ein Antrag Stafford Cripps abgelehnt, wonach der Arbeiterregierung unverzüglich besondere Vollmacht auf wirtschaftlichem Gebiet zugesprochen werden sollte, damit die Regierung die Umgestaltung des bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Systems in sozialistischem Sinne vornehmen und einen vollständigen Wechsel der Grundlagen von Erzeugung und Verteilung durchführen könne. Henderson erstattete den Bericht des Vollzugsausschusses — und des Rates der Arbeitergewerkschaft über ihre Einstellung zum Kriege und erklärte, die Arbeiterschaft lehne aufs allerentschiedenste die in der ganzen Welt vertretene Anschauung vom Gleichgewicht der Mächte ab. Falls irgendeine Regierung jemals daran dächte, Großbritannien in einen Krieg hineinzuziehen, so würde sie auf den Widerstand der gesamten Arbeiterbewegung stoßen.

Aus Westdeutschland

Das eigene Kind umgebracht

Münster. Nach längerer Unterbrechung trat das Schwurgericht Münster wiederum zusammen, um unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bergmann die letzte Strafsache dieser Periode zu verhandeln. Angeklagt war Agnes Blaczeck aus Recklinghausen, weil sie ihr Kind kurz nach der Geburt umbrachte. Die Angeklagte hatte in Münster Wohnung genommen und gebar ein Kind, dessen Schreien sie dadurch verhinderte, daß sie dem Kinde sofort den Mund zuhielt. Sie gab an, sie habe nur verhüten wollen, daß die Nachbarn aufmerksam wurden. Dabei habe das kleine Kind den Erstickungstod erlitten. Professor Többen erklärte, daß die Angeklagte normal veranlagt sei und für ihre Tat die volle Verantwortlichkeit besitze. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Kampf dem Schmuggel

Münster. Zwei Schmuggler, die immer mit der Zollbehörde in Fehde stehen, hatten sich vor der Großen Strafkammer in Münster zu verantworten. Das Schöffengericht hatte nur geringe Freiheitsstrafen verhängt. Die Große Strafkammer hob auf die Berufung der Staatsanwaltschaft das milde Urteil auf und verurteilte die Schmuggler Walter Strunk und Wilh. Starziak, die von der Zollbehörde als Elite von Wilcherhöfen bezeichnet wurden, zu je 101 000 Mark Geldstrafe und je sieben Monaten Gefängnis. Damit wurde die erste Strafe von zwei Monaten Gefängnis verdreifacht.

Die gleiche Erhöhung der Strafe traf die beiden Angeklagten einer weiteren Schmuggelstrafsache. Sie waren im Mai 1933 abgefaßt worden und erhielten nun von der Großen Strafkammer in Münster eine Strafe von je 63 000 Mark und je sechs Monaten Gefängnis.

Die Amnestie in Lippe

Detmold. Auf Grund des Straffreiheitsgesetzes sind in Lippe insgesamt 338 Personen von Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1000 RM. begnadigt worden. 452 Personen sind Geldstrafen bis zu 500 RM. und Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten erlassen worden. 615 anhängige Verfahren wegen Zuwiderhandlung, die vor dem 2. August d. J. begangen sind, wurden eingestellt. Drei Straftaten und vier Fälle von Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit wurden begnadigt. Aus der Schutzhaft sind acht Personen entlassen worden.

1000 Danziger kommen nach Westfalen

Bielefeld. Danzig, altes deutsches Gebiet, ist durch sein schweres Schicksal ohne NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Aber die Danziger Menschen, die auf vorgeschobenem Posten schwer um die Erhaltung deutschen Lebens ringen, bedürfen der Kraft zum Aushalten, die sie aus der Gewißheit schöpfen, daß sich das Reich mit ihnen verbunden fühlt. Tausend schwer arbeitende Werktarbeiter kommen vom 1. bis 7. November zu Besuch nach Westfalen. Sie sollen sich acht Tage auf westfälischer Erde glücklich fühlen und sich der treuen Art der Westfalen bewußt werden. Von den 1000 Danziger Volksgenossen entfallen 50 auf Bielefeld.

Neue Führerschule des Gaues Westfalen-Nord

In der Senne bei Bielefeld

Bielefeld. In der Senne bei Bielefeld wurde im sog. „Bunten Haus", einer von der Deutschen Angestelltenschaft der Bewegung zur Verfügung gestellten ehemaligen Erholungsstätte, eine neue Führerschule des Gaues Westfalen-Nord eingeweiht. Es ist ein Gemeinschaftslager für weltanschauliche und körperliche Schulung. Während zum Beispiel in der Gauführerschule Nordkirchen nur politische Leiter geschult werden, dient das Senne-Schulungslager gemeinsam allen Gliederungen der Bewegung, PO, SA, SS, HJ, Arbeitsfront, Arbeitsdienst. Der Eröffnung der Schule wohnten die ersten 40 Kursusteilnehmer sowie Vertreter der Bewegung und der Behörden bei. Nach Hissung der Lagerfahne sprach der Gauschulungsleiter von Westfalen-Nord, Pg. Rosenbaum. Er teilte mit, daß in dieser neuen Schule die Anregung des Beauftragten des Führers für die weltanschauliche und geistige Schulung, Pg. Alfred Rosenberg, Führer aller Gliederungen der Partei gemeinsam zu schulen, verwirklicht werde. Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer nahm dann die Einweihung vor und führte in einer Ansprache aus, daß die Partei wie eine große Familie sei, in der alle Glieder eng miteinander verbunden sind. Die neue Schule liegt fernab der Stadt in herrlichster Lage der Senne. Ringsum sind Berge und Wälder und von Sandwegen durchschnittene Heideflächen. Die Zahl der Kursusteilnehmer soll jeweils 40 und die Dauer der Kurse drei Wochen betragen.

Zur Abstimmung der Saardeutschen — Bielefeld als Sammelort

Bielefeld. Die Stadt Bielefeld ist Sammelort für alle Saar-Abstimmungsberechtigten aus den Bezirken Detmold Stadt und Land, Lemgo Stadt und Land, Salzuflen, Blotho, Gohfeld-Mennighüffen, Eikum, Bünde, Enniglo, Wiedenbrück, Gütersloh, Bielefeld Stadt und Land und Brackwede. Aus diesen Bezirken werden insgesamt etwa 250 Abstimmungsberechtigte zur Abstimmung fahren.

40 Jahre Seelsorger

Bad Essen. In diesen Tagen tritt Pastor Sagebiel, der 40 Jahre lang als Prediger in unserer Kirchengemeinde wirkte, in den Ruhestand. Durch seine langjährige seelsorgerische Tätigkeit ist er mit allen Gliedern der großen Gemeinde auf das engste verwachsen. Etwa 2000 Konfirmanden segnete er ein. Freud und Leid hat er in guten und schlechten Tagen mit der Bad Essener Einwohnerschaft geteilt, die ihm ein treues Andenken bewahren wird.

Vom elektrischen Strom getötet

Heeren. Im Grubenbetrieb der Zeche Königsborn 1-2 wurde der Fahrhauer Wilhelm Brüggenhorst aus Unna-Königsborn wahrscheinlich durch Berühren eines Stromabnehmers einer elektrischen Grubenlokomotive tödlich verletzt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

„Schönheit der Arbeit"

Solingen. Am Mittwoch fand im Kasino zu Solingen eine Pressekonferenz „Kraft durch Freude" statt, die von dem Gaupresseamt in Düsseldorf veranstaltet worden war. Hierbei waren u. a. anwesend der Gauwart Hoßfeld, ferner der Gaureferent für das Amt „Schönheit der Arbeit", Trauzettel, Vertreter der Behörden und schließlich der Leiter des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit", Dr. Maliß. Gauwart Hoßfeld sprach nach einigen Begrüßungsworten über die Ziele der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter besonderer Berücksichtigung des Amtes „Schönheit der Arbeit".

Darauf nahm Dr. Maliß das Wort. Er führte zunächst aus, daß noch eine große Verständnislosigkeit über das Aufgabengebiet des Amtes „Schönheit der Arbeit" herrsche. Die Anschauungen: „Arbeit ist schön" oder „Arbeit ist nicht schön" seien beide falsch; sie wurzelten noch im Gedanken des vergangenen Liberalismus, also in einer Zeit, in der der Fabrikant nur an sich dachte und den Arbeiter als Ware innerhalb seines Betriebes ansah. Es gebe nur einen Adel, den der Arbeit. Der Nationalsozialismus werte den Menschen nur nach der Leistung, sei dann aber auch verpflichtet, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Leistungen erzielt werden. Deswegen stelle er die Forderung auf: Schafft schöne Arbeitsplätze! Laßt Licht, Luft und Sonne in die Betriebe! Hierbei müsse das Wort des Führers der Deutschen Arbeitsfront berücksichtigt werden: die Schönheit des Arbeitsplatzes muß organisiert werden. Die Befolgung der Gewerbeordnung könne nie als ausreichend betrachtet werden, sondern nur als Erfüllung einer Mindestforderung. Aus eigenem Antrieb müßten Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft die Verschönerung der Arbeitsplätze in die Hand nehmen. Der Redner stellte dann folgende sechs Grundforderungen auf: 1. Ordnung und Sauberkeit in den Betrieben; 2. Werkstättenanstrich und -schmuck; 3. ausreichende Arbeitsräume und sanitäre Anlagen; 4. schöne Ausgestaltung der Hof- und Freiflächen; 5. größtmöglichen Gesundheitsschutz und 6. Mitarbeit der Belegschaft an Ordnung und Sauberkeit. Jede Arbeitsstätte soll ein Heiligtum sein, so daß der Arbeiter wieder wie früher sagen kann: Das ist mein Betrieb, das ist mein Werk, weil ich an diesem Werk auch meinen Anteil habe. Arbeitnehmerschaft und Arbeitgeber müsse der Gemeinschaftsgedanke umfassen. Man müsse mit dem Herzen bei der Arbeit sein, nur dadurch könne der rote Internationalismus innerlich überwunden werden. Der Arbeiter müsse das Gefühl haben, daß er als Erster unter Gleichen stehe. „Schönheit der Arbeit" werde ein Begriff, der nicht mehr wegzudenken ist. Aus der Arbeitsfront werde die Freude zur Arbeit geschaffen. Seien alle diese Voraussetzungen erfüllt, dann dauere es nicht mehr lange, bis daß der Nationalsozialismus die Herzen aller Deutschen gewonnen habe.

Theaterbeginn im deutschen Westen im Zeichen Schillers und Wagners

Wie im übrigen Reich, so stand auch im Westen die Eröffnung der neuen Spielzeit in einer großen Reihe der westdeutschen Bühnen im Zeichen Schillers und Wagners. Das bedeutet mehr als nur festlichen Auftakt eines neuen Theaterwinters, sondern ist darüber hinaus Bekenntnis zum heroischen Stil, wie ihn unsere Zeit im Sprechdrama Schillers und im Musikdrama Wagners ausgeformt sieht.

Am intensivsten bemühen sich um eine Neugestaltung Schillers die vereinigten Theater Bochums und Duisburgs. Die große Schauspieltradition, von der seiner Zeit die zyklische Aufführung der Königsdramen Shakespeares weithin Kunde gab, wird im Schillerjahr mit einer Aufführung des dramatischen Gesamtwerks Schillers fortgeführt. Die Inszenierung dieser Festspielwoche liegt in der Hand des Intendanten Dr. Saladin Schmitt. Von seiner großzügigen Regiearbeit legte die Eröffnungsvorstellung der Spielzeit mit den „Räubern" beredtes Zeugnis ab.

Neben Bochum begannen auch Münster und Köln ihre Schauspielarbeit mit den „Räubern". Münster mit einer von dem befähigten neuen Regisseur O. Kurth geleiteten Aufführung im Rahmen einer Schillerfeier, die durch die künstlerische Mitwirkung Hans Pfitzners ihre besondere Note erhielt. Köln mit einer gediegenen Inszenierung Richard Dornseiffs. Krefeld stellte zu Anfang „Don Carlos" in einer von Intendant Hans Tannert klar geprägten Form heraus. Bielefeld beginnt seine Arbeit an einer Schiller-Woche mit einer um das möglichst zu Erreichende sehr bemühten Aufführung der „Braut von Messina" unter dem neuen Oberspielleiter Fritz Brünske. In Aachen ließ der neuberufene Intendant Dr. Edgar Groß Schillers „Turandot" zu neuer Wirkung erstehen. „Wilhelm Tell" schließlich bildete in Düsseldorf den festlichen Schauspielauftakt.

Weiterer klassischer Dichtungen gedenken Dortmund mit Goethes „Egmont" in einer nicht sehr glücklichen Inszenierung von Dr. Gerhard Storz, Hagen mit Shakespeares „Sommernachtstraum", dem die Möglichkeiten der Bühne und des Ensembles nicht ganz gewachsen waren, und Essen mit einer strengen Nachgestaltung der „Nibelungen" Hebbels und einer sehr lebendiglockeren Shakespeare-Inszenierung Alfred Rollers, der „Komödie der Irrungen", in Rothes frischer Neufassung.

Als einzige westdeutsche Bühne wagte das Bonner Schauspiel gleich zu Beginn der Spielzeit mit einer Uraufführung den Vorstoß in unbekanntes Neuland. Der neue Intendant Kurt Herwig brachte Eberhard Königs Weihespiel „Kolonos" heraus. Die dichterisch starke Neuformung des christlich ungedeuteten sophokleischen Stoffes hinterließ nachhaltigen Eindruck.

Noch stärker fast als Schiller im Schauspiel, dominiert Wagner in der Oper. Dortmund beginnt mit „Walküre" zumal im Szenischen (Dr. Georg Hartmann) sehr intensiv gestaltet, Köln mit „Lohengrin", von Alexander Spring (Regie) und Fritz Zaun (Direktion) durchaus als „romantische" Oper gegeben, Düsseldorf mit einer lückenlosen geschlossenen Nachschöpfung des „Parsifal", Bochum mit dem „Fliegenden Holländer", Wuppertal mit „Rienzi" und Krefeld mit den „Meistersingern", deren Jaro Prohaskas Sachs besonderen Glanz verlieh. In Essen hob sich der Vorhang zur Spielzeiteröffnung vor dem „Tannhäuser" in einer musikalisch sauberen Aufführung. Als die bedeutendste Wagner-Aufführung im Westen muß der „Rienzi" gelten, mit dem sich in Duisburg der neue Oberspielleiter Rudolf Scheel einführte, Wagners Erstlingswerk ganz aus dem Dramatischen heraus entwickelt.

Der verinnerlichte Nachklang, den Wagners Werk in Pfitzners „Armen Heinrich" gefunden hat, bildete den Auftakt der Opernspielzeit in Münster, bedeutsam in der Wiedergabe durch die persönliche Leitung des Komponisten. Den westdeutschen Opernbühnen gesellt sich in Bonn ein neugegründetes kleines Opernensemble hinzu, das sich unter der musikalischen Oberleitung Hans Krachts mit kleinen musikalischen Kostbarkeiten (Haydns „Apotheker", Mozarts „Schauspieldirektor" und „Les petits riens") sehr vorteilhaft einführte.

Wohnhaus und Scheune durch Blitzschlag eingeäschert

Wilnsdorf (Kr. Siegen). Hier ging über Wilnsdorf ein schweres Gewitter nieder. Dabei schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bergmanns Alfred Scholl im Ortsteil Kalteiche sowie in eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune ein. In kurzer Zeit stand das ganze Anwesen in hellen Flammen. Die Feuerwehren mußten sich infolge starken Wassermangels darauf beschränken, die gefährdeten umliegenden Häuser zu schützen. Das Anwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Nur das Notdürftigste sowie das Vieh wurde geborgen. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Große Tage für die westfälischen Sänger

Zum Gausängerfest in Hagen am 13. und 14. Oktober

Hagen. Der Westfälische Sängerbund hält seinen diesjährigen Gausängertag am 13. und 14. Oktober in Hagen ab. Nicht mehr in der Form der bedauerlichen Vereinsmeierei vergangener Zeiten werden sich die westfälischen Sänger zeigen, sondern als eine große Schicksalsgemeinschaft, die in einem großen Massenchor von über 10 000 Sängern zum Ausdruck kommen wird. Ganz neu und eindrucksvoll wird das Singen neuer Volkslieder wirken, die nach kurzer Uebung von allen Volksgenossen mitzusingen sind.

Die Beteiligung aller Gliederungen der Partei am Festzug wird besonders von der Wucht und Geschlossenheit des neuen Deutschlands zeugen. Alle führenden Männer der Partei und Regierungsstellen haben in Erkenntnis der Bedeutung dieser Sängertage in Hagen ihr Erscheinen zugesagt und damit den kulturellen und erzieherischen Wert des deutschen Männergesanges unterstrichen.

Bluttat nach einer Auseinandersetzung

Duisburg. In einem Hause der Schmitthorststraße in Hamborn gab ein Anwohner aus der Sandstraße auf zwei Personen, mit denen er einen Wortwechsel gehabt hatte, zwei Revolverschüsse ab. Die beiden Personen wurden derart schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Täter wurde festgenommen.

Aus dem Justizdienst

Duisburg-Hamborn. Gerichtsassessor Brautlacht vom Landgericht Duisburg-Hamborn ist zum Amts- und Landgerichtsrat bei dem Amts- und Landgericht in Cleve ernannt worden.

Im Tode vereint

Langenberg. In Oberbonsfeld erlag die Frau G. Haarhaus kurz nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus einem Schlaganfall. Als ihr Mann bei der Heimkehr von der Schicht den Tod seiner Lebensgefährtin erfuhr, machte er sich gleich auf den Weg zum Krankenhaus, brach aber unterwegs, ebenfalls vom Schlage gerührt, tot zusammen. Beide, Mann und Frau, standen im 61. Lebensjahre.

Zum Gauparteitag des Gaues Köln-Aachen

Köln. Das Gaupresseamt der NSDAP teilt mit: Zum Gauparteitag des Gaues Köln-Aachen, der vom 12. bis 14. Oktober stattfindet, liegen bis jetzt bereits eine Anzahl fester Zusagen namhafter Führer der Bewegung vor. Es werden bestimmt am Gauparteitag teilnehmen: Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Stabsleiter der PO, Dr. Ley, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichs-SS-Führer Himmler, ferner SS-Obergruppenführer Weitzel, SA-Gruppenführer Knickmann, Reichsinspekteur Rudolf Schmer, Gebietsinspekteur Manderbach, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung, Bernhard Köhler, der stellvertretende Reichsjugendführer Lauterbacher, Reichsamtsleiter der NSV, Hilgenfeldt, u. a.

Schwerer Einbruch in eine Schneiderei

Köln. Bei einem Einbruch in eine am Neumarkt gelegene Schneiderei fielen den Dieben eine Anzahl Stoffe, fertige und halbfertige Anzüge im Werte von etwa 2500 RM. in die Hände. Dazu entwendeten die Burschen aus einem verschlossenen Schreibtisch mehrere Sparkassenbücher mit einigen tausend Mark Guthaben und eine Anzahl Geschäftspapiere. Die Diebe konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

Sühne für einen Gattenmord

Koblenz. Das Schwurgericht verurteilte einen aus Eich bei Andernach stammenden Mann namens Dieler, der seine Frau durch 22 Messerstiche umgebracht hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und einem Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Der Gattenmord, der sich vor wenigen Monaten in Eich zugetragen hat, erregte damals großes Aufsehen. Dieler hatte auf einer Bierreise, die er nach Arbeitsschluß unternommen hatte, von einem Bekannten erfahren, daß seine Frau angeblich die Ehe gebrochen habe. Daraufhin eilte D. sofort nach Hause, wo er auf dem Hofe seines Anwesens seine Gattin, die ihre Kinder bei sich führte, antraf. Die Frau, die aus der drohenden Haltung ihres heimkehrenden Mannes nichts Gutes schloß, flüchtete zu ihrem im gleichen Ort wohnenden Bruder, in dessen Küche dann D. auf seine Frau willkürlich einstach und sie so durch 22 Messerstiche tötete. Er stellte sich nach begangener Tat sofort der Polizei.

Rottenarbeiter vom Eilzug überrascht

Zwei Tote

Aachen. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich bei Kohlscheid auf der Strecke Aachen—Neuß. Zwischen den Bahnhöfen Kohlscheid und Richterich war eine Streckenkolonne mit Ausbesserungsarbeiten an den Fahrgleisen beschäftigt. Als der Eilzug 392 heranbrauste, wurden der Rottenführer Josef Bonnie aus Herzogenrath und der Schachtmeister Robert Jansen von der Firma Heinz Biege in Köln von der Lokomotive erfaßt, überfahren und getötet. Die Leichen der beiden Verunglückten waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Wie es zu diesem schweren Unglücksfall kommen konnte, muß die Untersuchung ergeben, die noch nicht abgeschlossen ist.

Kartoffelversorgung im Westen

Die Absatzregelung für Kartoffeln in Rheinland und Westfalen

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln im Gebiet Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) gibt folgendes bekannt:

1. Der Mindestpreis für Kartoffeln beträgt im rheinisch-westfälischen Gebiet für weißfleischige und Odenwälder Blaue 2,70 RM., für gelbe Sorten und Industrie 2,90 RM.

Dieser Preis gilt frei Vollbahn-Verladestation, lose verladen an den Versandgroßhändler als Abgabepreis der Bezirksvertriebsstellen. In diesen Preisen sind alle Gebühren enthalten. Die Preise sind jedoch Mindestpreise und nicht Festpreise, eine Höherbewertung nach Qualität ist also gestattet.

2. Der von mir herausgegebene angemessene Preis für das Einkellern von Industriekartoffeln auf dem Land ist lediglich ein Richtpreis und soll nur für Lieferungen innerhalb des Erzeugergebietes gelten. Für die Lieferung in die Städte frei Keller erhöht sich dieser Preis um die höheren Frachten und Zubringekosten. Um den Verbraucher auch in den Städten vor Uebervorteilung zu schützen, habe ich für die Preisbildung beim Einkellern frei Verbraucher als Richtlinie für die Aufschläge auf den Bezirksvertriebsstellenpreis eine Gesamtspanne von 1,05 RM. herausgegeben, wobei ein Durchschnittsfrachtsatz für Gebietsware und Außergebietsware angesetzt worden ist.

3. Für die Herausgabe von Preisen und Preisspannen ist nur der Reichs- bzw. der Gebietsbeauftragte zuständig. Die Festsetzung von Preisen und Preisspannen durch andere Stellen ist unzulässig.

4. Das Gebiet Rheinland und Westfalen (einschließlich Lippe) ist geschlossenes Gebiet. In diesem Gebiet ist das Selbstmarkten durch die Landwirte verboten. Selbstmarkten und insbesondere Hausieren werden nachdrücklichst verfolgt. Lediglich das Einkellern durch Erzeuger an Verbraucher ist gestattet, jedoch nur im Rahmen der vorjährigen Einkellerung und gegen Schlußscheine die bei der zuständigen Sammelstelle zu erhalten sind.

Die Händler können Gebietsware nur über die Bezirksvertriebsstellen kaufen. Dabei ist die Möglichkeit gegeben, Ware aus bestimmten Bezirken und von bestimmten Erzeugern zu erhalten.

Außergebietsware kann nur mit Schlußscheinen bezogen werden, die vom Gebietsbeauftragten Rheinland-Westfalen herausgegeben werden. Sie sind zu erhalten beim Beauftragten für Verteilungsfragen, Herrn Aug. Hermann Büscher, Essen, Steubenstr. 39.

Alle Händler, die im Gebiet Rheinland-Westfalen (einschl. Lippe) mit Gebiets- und Außergebietsware handeln wollen, müssen im Besitz einer Ausweiskarte sein, die sie auf Grund einer Verpflichtungserklärung erhalten. Die Verpflichtungserklärungen sind der zuständigen Landeshauptabteilung IV Köln bzw. Münster einzureichen

5. Als Richtlinie für den Preis von Futterkartoffeln gilt der Preis von 1 RM. unter dem vom Reichsbeauftragten festgesetzten Mindestpreis. Futterkartoffeln unterliegen im übrigen der gleichen Bewirtschaftung wie Speisekartoffeln.

Der Reichsbeauftragte hat das Gebiet Rheinland-Westfalen (einschl. Lippe) als geschlossenes Gebiet erklärt, um im wichtigsten Industriegebiet im kommenden Winter für alle Fälle die Versorgung sicherzustellen und den Verbraucher vor Preistreiberei und Lebensmittelspekulation zu bewahren. Ich erwarte deshalb, daß die Anordnungen des geschlossenen Gebietes im Sinne des Herrn Reichsbeauftragten genauestens befolgt werden.

Deutsche Wagen in Paris

Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung

Am Donnerstag wurde in Paris die 28. Internationale Automobilausstellung eröffnet. Neben französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und tschechoslowakischen Firmen haben auch eine ganze Anzahl deutscher Automobilfabriken die Ausstellung beschickt. Maybach hat zwei Wagen, darunter ein Modell mit dem Zeppelin-Motor, ausgestellt. Starke Beachtung findet der Mercedes-Benz-Stand, wo ein Chassis des neuen Heck-Motor-Wagens Aufsehen erregt. Sehr vollständig ist der Stand der Auto-Union. Dort werden zwei Horch-Wagen, darunter ein Achtzylinder, gezeigt, zwei Wanderer, ein Audi, sowie ein großer und ein kleiner DKW. Am Adler-Stand sind zwei geschlossene Wagen und ein Cabriolett zu sehen. Unter den Nutzfahrzeugen sind vor allem drei Krupp-Chassis zu erwähnen, darunter ein luftgekühlter Krupp-Diesel. Die Dieselanwendung zeigen auch zwei Chassis von Magirus-Diesel-Kraftfahrzeugen. Auch bewährte deutsche Zubehörteilfirmen sind vertreten.

Sowjetrussische Getreidesorgen

Wieder 41 Leiter von Staatsgütern amtsenthoben

Am Donnerstag sind in Sowjetrußland wieder 41 Leiter von Staatsgütern und Bauernkollektiven ihrer Posten enthoben worden, da die Getreideablieferungen mit großen Verzögerungen durchgeführt werden. Nach nunmehr vorliegenden Meldungen haben die Staatsgüter und Bauernkollektiven nur 32 v. H. des gesamten Getreideplanes erfüllt.

Das Rätsel von Schloß Aynac

Tragisches Los der Urenkelin zweier Marschälle

Eine kurze Zeitungsnotiz meldete jüngst von dem tragischen Ende der Prinzessin von Wagram, der Herrin von Schloß Aynac. Die Frau war, von einem Herzschuß getroffen, tot aufgefunden worden. Neben ihr lag der Elektriker Magnac in den letzten Zügen; er starb in dem Augenblick, als man ihn auf den Divan betten wollte. Bis zur Stunde weiß noch niemand, welches der Grund, der Verlauf dieses blutigen Geschehens waren. Handelte es sich um eine Liebestragödie? Man darf zu einer Verneinung dieser Frage geneigt sein, wenn man die Vorgeschichte des Ereignisses kennt.

Auf sechs Jahrhunderte blickt das Geschlecht der toten Prinzessin zurück. In der Familienchronik spiegelt sich ein gut Teil französischer Geschichte wider. Das Wappen vereinigt die Stammbäume der ehrwürdigen Häuser Turenne, Berthier und Severin. Zu den Führern der „Großen Nation" gehörten die Männer, deren Bilder aus kostbaren Rahmen auf die Tote herabblicken. Da ist der Feldmarschall Turenne, der seine Truppen vor drei Jahrhunderten kreuz und quer durch Deutschland lenkte und dafür sorgte, daß Frankreich nicht leer ausging, als am Schluß des Dreißigjährigen Krieges das Reich geplündert wurde. Und zu den Ahnen der Herrin von Schloß Aynac gehörte auch Berthier, der vor einem Jahrhundert Chef des Generalstabes des Kaisers Napoleon war und es bis zum Herzog von Wagram und zum Freiwerber für seinen Herrn brachte, als der Korse sich um die Hand der Habsburgerin bemühte.

Die Tote war mit dem Baron von Severin verheiratet. Die Ehe soll recht glücklich gewesen sein. Der Mann war steinreich. Schimmernde Wiesen und rauschende Wälder ziehen sich um das alte Schloß Aynac. Der Gatte lebte nur für seine Familie, für seine Frau also und die zwei Kinder, die sie ihm geschenkt hatte. Die Zeiten, da er sich mit Leidenschaft der Jagd und den Rennpferden widmete, lagen hinter ihm. Die Baronin wiederum hatte es aufgegeben, in der Hauptstadt an der Seine eine Rolle zu spielen. Außer der Fürsorge für Mann und Kinder kannte sie nur ein Lebensziel: die Pflege der Insassen eines nicht fernen Krankenhauses, das sie ein- oder zweimal in der Woche aufsuchte. Hier war sie nicht mehr die reiche Baronin von Severin, sondern eine einfache Krankenschwester. Sie betreute die Pflegebedürftigen und erfreute sie bei ihren Besuchen stets durch kleine Geschenke, mit denen sie von Lager zu Lager ging.

Eines Tages hatte nun der Baron beschlossen, im Festsaal einen Rundfunkapparat aufstellen zu lassen. Der war aus Paris gekommen. Keiner von den dienstbaren Geistern aber verstand es, das recht teure Instrument an der bezeichneten Stelle unterzubringen. Da kam die Baronin auf einen Ausweg. In dem Krankenhaus, dem ihre Fürsorge galt, lag auch ein Mechaniker, der mit solchen Dingen umzugehen wußte. Sie hatte schon immer ein besonderes Augenmerk auf diesen Mann gerichtet, der mit seinen 34 Jahren schon ein Wrack war, und zwar infolge eines Nervenschocks, den er im Kriege erlitten. Die Baronin holte diesen Mann, Magnac hieß er, mit ihrem Wagen aus dem Hospital und bot ihm an, er möge einige Tage als Gast in ihrem Hause weilen und dabei den Rundfunk des Schlosses in Ordnung bringen.

Der Elektriker war gerade einen Tag in Schloß Aynac, da rief den Hausherrn eine Depesche nach Paris, wo eine landwirtschaftliche Besprechung stattfinden sollte. Er ahnte nicht, daß er beim Abschiede seine Frau zum letzten Male lebend in die Arme geschlossen hatte. Wenige Stunden nach seiner Abreise dröhnten Schüsse durch die nächtliche Stille, die sich über das Schloß breiteten. Das jüngste Kind des Paares erwachte und eilte zur Mutter. Aber als die kleine Gisela die Tür öffnete, sah sie etwas so Entsetzliches, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Da lag tot die Mutter und unweit von ihr der Elektriker, noch schwach atmend, die tödliche Wunde in der Brust, den rauchenden Revolver in der Hand . . .

Ob es jemals gelingen wird, das Geheimnis von Schloß Aynac zu entschleiern? Vielleicht trifft es zu, wenn man vermutet, daß der Mechaniker das rein menschliche Mitgefühl der Baronin falsch deutete und daß ihm sein krankhaft verwirrter Geist, als die Enttäuschung eintrat, die Pistole in die Hand drückte.

15 Jahre Zuchthaus

für den Berliner Giftmörder Riedel

Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 50jährigen Emil Riedel zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren, seine 30jährige Geliebte Pauline Krummheuer wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Riedel war angeklagt worden, seine 81jährige Zimmervermieterin vergiftet und sich in den Besitz ihres Geldes gesetzt zu haben. Die verurteilte Krummheuer war der Beihilfe zur Giftbeibringung in mehreren Fällen, der Hehlerei und des Diebstahls beschuldigt worden. Der Antrag der Staatsanwaltschaft lautete auf Todesstrafe bezw. auf eine zehnjährige Zuchthausstrafe. Das Gericht ging von den beantragten Strafen ab, da beide Angeklagten, insbesondere Riedel, nicht für voll zurechnungsfähig zu gelten hätten.

Drei Bauernhöfe eingeäschert

In der Gemeinde Leombach im Bezirk Steyr in Oberösterreich brannten in Abständen von je ½ Stunde drei große Bauernhöfe bis auf das Mauerwerk nieder. Die Erntevorräte und zahlreicher Viehbestand fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandstätten liegen je 500 Meter auseinander. Es wird Brandstiftung vermutet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In wenigen Zeilen

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach Donnerstag im Reichswehrministerium vor den Leitern der Heeresschulen und Fachschulorganen der Wehrmacht, außerdem vor einem großen Kreis geladener Offiziere.

Die 300 dienstältesten politischen Leiter der NSDAP aus dem ganzen Reich werden, wie der „Völkische Beobachter" meldet, vom 5. bis 7. Oktober Gäste der Gauleitung Sachsen sein. Im Rahmen dieses Treffens wird auch eine Gauleitertagung stattfinden.

Zwei deutsche Hoteliers, Hotelbesitzer Ernst Reißig, Coburger Hof, Berlin, und Hotelbesitzer Eugen Hillengaß, Hotel Kaiserhof, Elberfeld, sind zu Ehrenmitgliedern des Internationalen Hotelbesitzervereins ernannt worden.

Das Schulschiff „Deutschland" des Deutschen Schulschiffvereins hat seine erste diesjährige Auslandsreise angetreten. Das Schiff wird zunächst Las Palmas anlaufen, um von dort aus nach Rio de Janeiro weiterzufahren.

Geht Neusel wieder in den Ring?

Nach jedem großen Berufsboxkampf beginnt eine Zeit des Rätselratens und der völligen Ungewißheit über die nächsten Kampfabschlüsse der beiden Partner. Auch um Max Schmeling und Walter Neusel sind die Gerüchte nicht still geworden. Neusel scheint trotz seiner Niederlage noch Möglichkeiten zum Geldverdienen zu haben. Der boxsportliche Leiter des Madison-Square hat mit dem Westfalen für den 14. November einen Vorvertrag abgeschlossen. Neusel soll auf den Sieger der Ausscheidungsbegegnung Steve Hamas — Artur Lasky treffen. Gleichzeitig interessieren sich aber englische Veranstalter für einen Kampf des Wanne-Eickeler Schwergewichtlers gegen Larry Gains in der Londoner Albert Hall. Neusel wird sich sicherlich für das größere Geldangebot entscheiden.

Landjahr-Aufgaben

Im Landjahr wurde bisher ein Teil der schulentlassenen preußischen Volksschuljugend für etwa ein Jahr internatsmäßig auf dem Lande zusammengefaßt zum Zwecke nationalpolitischer Erziehung. Bisher kam diese Jugend aus dem Dunkel der Arbeiterwohnungen in den zur Gründerzeit geschaffenen Industrievierteln der Großstädte unmittelbar in die Fabrik. Es gab dort wenige oder gar keine Ferientage, keine Möglichkeit, das deutsche Land und deutsche Stämme kennenzulernen, kaum einen Blick ins Freie, dagegen eine Atmosphäre von Haß, Unzufriedenheit und Gefühl der Unterdrückung. Die andere Möglichkeit war, daß die Jungen arbeitslos zu Hause blieben mit dem Gefühl, überflüssig und vielleicht lästig zu sein, ohne Aufgabe und ohne Weg.

Das Landjahr befreit diese Jugend vom Industrieviertel und von der Fabrik. Es führt sie hinaus in andere deutsche Landschaften und Stämme, schließt sie zusammen in Kameradschaften und im Internatsleben. Dieses Erlebnis trifft die deutsche Jugend des Landjahres im bildungsfähigsten Alter der Reifezeit, im Alter von 14 bis 16 Jahren. Wenn nun in diesem Jahre und wohl auch in den nächsten Jahren nicht die gesamte Volksschuljugend, sondern nur ein Teil davon am Landjahr teilnehmen soll, so ergibt sich die Frage nach der Auswahl dieses Teiles. Wie kein Tischler oder Bildschnitzer schlechtes Holz in Arbeit nimmt, sondern sich vielmehr nur die besten Stücke und Holzarten aussucht, die eine sorgfältige Bearbeitung lohnen, ebenso muß auch die Auslese für das Landjahr die biologisch, charakterlich und geistig Besten aus der jeweils in Frage kommenden Volksschulgeneration heraussuchen.

Da also das Landjahr eine positive Auslese sammeln soll, und die Auslese allgemein zu den wichtigsten Aufgaben in der Jugend- und Volkserziehung gehört, scheint es notwendig, dazu noch eine grundsätzliche Bemerkung zu machen. Es gibt nämlich zwei Methoden der positiven Auslese. Wenn z. B. der Nationalsozialismus in einer Zeit liberalen Privatlebens und liberalen Gehenlassens den völkischen Staat als Kampfziel aufstellt, dann werden nur diejenigen Mitglieder des Volkes einen solchen Kampf mitkämpfen und durchhalten, die charakterlich dazu am besten geeignet sind. So wird durch Bewährung und Leistung automatisch eine Auslese sich sammeln. Ebenso geht es mit jeder Auslese in der Volks- und Jugenderziehung. Man kann eine Auslese in der Form herzustellen versuchen, daß man die vorhandenen besten und tüchtigsten Elemente in einem Bunde zusammenfaßt. Es entsteht dann aber die Gefahr, daß ein solcher Auslese-Bund, der gewissermaßen eine Auslese an sich darstellt und dem keine bestimmten Aufgaben gestellt sind, in eine gewisse Hohlheit und in einen leeren Aristokratismus verfällt, der sofort beginnt, leicht komisch zu wirken, wenn die Bundesmitglieder etwa unter dem Titel „Wir Besten" auftreten.

Der andere Weg der Auslese ist auch auf diesem Gebiet der, daß bestimmte Leistungen gefordert werden, und daß eine strenge Ausbildung einsetzt. Das Landjahr mit dem Ziel nationalpolitischer Erziehung stellt bestimmte Forderungen auf und richtet eine bestimmte Ausbildung ein, und zwar im bildungsfähigsten und häufig für das Leben entscheidenden Alter. Weiterhin wirkt es infolge seiner einjährigen Dauer nicht als eine Auslese der vorhandenen Besten, sondern als eine Bildung guter Anlagen zu guten Leistungen. Da überdies die Jugend in der Reifezeit vom 14. bis 16. Lebensjahr nur gezwungen in Schulstuben stillsitzt, um fertige Lehrsysteme in sich aufzunehmen, da sie vielmehr in diesem Alter des Werdens eine starke Neigung besitzt zum eigenen praktischen Tun und Denken, zur Befreiung des eigenen Ich durch Bewegung und Tätigkeit, so ist auch insofern das Landjahr für dieses Jugendalter der Schule vorzuziehen.

Wenn das Leben im Internat Kameradschaft, Zuverlässigkeit notwendig erfordert und erzieht, wenn sportliche Uebung und Arbeitsdienst im Internatsgarten und beim Bauern die Unterordnung, die Selbständigkeit und Zähigkeit des Einzelnen fördern müssen, dann wird auf der anderen Seite die nationalpolitische Erziehung keineswegs im rein Praktischen stecken bleiben. Durch den Arbeitsdienst im Internatsgarten, in der Heimwirtschaft und vor allem in den Bauernwirtschaften des nächsten Dorfes kann bei ergänzender Instruktion durch den Heim- und Abteilungsleiter ebenso Biologie, Botanik und Zoologie gelernt werden wie aus den Schulbüchern. Schließlich kann der nationalpolitische Unterricht in der Behandlung dringender Lebensfragen unseres Volkes einen weltweiten Blick öffnen etwa in das Feld des europäischen Völkerbundes, in das des Fernen Ostens und in das der entscheidenden geistigen Kämpfe unserer Tage. In all diesen Fällen werden die Jungen fremde Länder und Völker mit Interesse und im direkten Zusammenhange mit ihrem eigenen Schicksal kennenlernen. Sie werden auf diesem Wege viel mehr, viel leichter und fester lernen können, als das durch die interesselose, rein wissenschaftliche Schulbetrachtung in den zusammenhanglosen Einzelfächern möglich ist.

Wenn schließlich im Landjahr am Ende eines Jahres jeder dazu begabte Junge gelernt haben sollte, eine kleine Abteilung im Stubendienst und im Heimdienst, im Arbeitsdienst und im Geländesport und auf Fahrt zu führen, wenn er ein festes und sicheres Auftreten vor der Front gelernt hat mit der Fähigkeit, vor der Front frei zu sprechen und deutliche Kommandos zu geben, dann haben wir im Landjahr eine Jugend erzogen: kraftvoll und selbständig, entschlossen und beweglich, an Disziplin ebenso wie an Führung gewöhnt, bekannt mit der Freiheit und Schönheit deutscher Landschaften und mit der Arbeit des deutschen Bauerntums, eine Jugend ausgelesen und geeignet für die Mitarbeit im nationalsozialistischen Staat.

Rust besucht Landjahrheime

Reichserziehungsminister Rust hat in Begleitung des braunschweigischen Staatsrates und Oberregierungsrates im preußischen Kultusministerium Schmidt-Bodenstedt, des Regierungspräsidenten Muhs und des zuständigen Landjahrführers eine Reihe von Landjahrheimen in den Regierungsbezirken Hildesheim und Hannover besichtigt, und zwar sowohl Jungen- als auch Mädchenheime, in Altenau, Sankt Andreasberg, Nesselröden, Seulingen, Neyershausen und Springe.

Reichserziehungsminister Rust, dessen ureigene Schöpfung das Landjahr bekanntlich ist, gewann bei dieser überraschenden Besichtigung die Ueberzeugung, daß das Landjahr, bisher nicht nur die Hoffnungen vollauf erfüllt hat, die auf diese neuartige Erziehungsmaßnahme des Staates gesetzt wurden, sondern daß es inzwischen zu einer der wichtigsten Faktoren der nationalpolitischen Erziehung für die heranwachsende Jugend geworden ist.

Reichsminister Rust nahm die Gelegenheit wahr, sich in den Lagern mit den einzelnen Jungen und Mädchen zu unterhalten, die einen sehr guten Eindruck machten und die von dem plötzlichen Besuch des Ministers begeistert waren. Der Reichsminister konnte als beglückenden Gewinn seiner Besichtigungsfahrt feststellen, daß sich hier in den Heimgemeinschaften auf dem Lande die Großstadtjugend wieder zurückgefunden hat zu den natürlichen Lebensbedingungen. Der Geist der Kameradschaft, wie er im Landjahr lebendig ist, und die enge Verbundenheit mit „ihren" Bauern und „ihren" Handwerkern hat in vielen der Kinder schon jetzt den Wunsch wach werden lassen, nicht wieder herausgerissen zu werden aus dieser eben gewonnenen engen Verbundenheit mit dem Land und seinen Menschen. Viele der Landjahrpflichtigen haben schon jetzt den Wunsch, als Bauer oder Handwerker endgültig auf dem Lande zu bleiben.

Statt besonderer Anzeige!



Und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach einem Leben überreich an Mühe und Arbeit ging heute meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Hake

geb. Hermann

im 80. Lebensjahre in Frieden heim.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Düsseldorf, Fröndenberg, Dortmund,
den 3. Oktober 1934.

Auf Wunsch der lieben Entschlafenen findet die Beisetzung in aller Stille Samstag, den 6. Oktober 1934, um 4¾ Uhr auf dem Friedhofe in Villigst statt.

Kranzspenden und Beileidsbesuche dankend verbeten.



Am Dienstag vormittag wurde durch einen Unglücksfall mein lieber, unvergeßlicher Mann, der gute Vater meines Kindes, unser treuer Sohn und Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Heimann jr.

im blühenden Alter von 25 Jahren aus dem Leben in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer:

Frau Frieda Heimann geb. Schaefer
nebst Kind Wilfriede
Familie Heimann sen.
Familie Schaefer

Schwerte, den 4. Oktober 1934.
Auf der Gunst 2

Die Beerdigung findet Samstag, den 6. Okt. 1934, nachmittags 3¼ Uhr vom evangl. Krankenhaus, aus statt.

1953

Nachruf

Am Dienstag, dem 2. Oktober morgens wurde plötzlich durch tragischen Unglücksfall unser lieber

Pg. und Betriebszellenobmann

Wilhelm Heimann jun.

jäh aus unserer Mitte gerissen. Als aufrechter Kämpfer für die Idee unseres Führers stand er in unserer Mitte. Sein Leben war Kampf für Deutschland. Wir senken die Fahnen und trauern um den Verlust eines tüchtigen Amtswalters und Kameraden, der in hohem Maße das Vertrauen aller besaß, die ihn kannten. Über den Tod hinaus werden wir seiner stets in Treue gedenken.

Schwerte, den 5. Oktober 1934.

Deutsche Arbeitsfront Ortsgruppe Schwerte
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Schwerte

1952

Achtung! Achtung!

Verehrte Mitglieder sowie Ziegenzüchter von Holzen u. Umgegend.

Ab 1. Oktober 1934 kann unsere neuerbaute Bockstation in Holzen b. Schwerte in Anspruch genommen werden. Den Holzenern Mitgliedern zum Gefallen, haben wir **unseren besten Bock.** welcher bei der jetzigen Körung als **bestes** Tier im **ganzen Kreisverband Iserlohn** hervorging, in obige Bockstation untergestellt. Die Bockstation ist errichtet, auf der neuen Bergmannssiedlung in Holzen b. Schwerte, in der Nähe des Randweges und wird geführt vom Bockhalter Julius Dahlbüdding dortselbst, welcher in allen Zuchtangelegenheiten bereitwilligst Auskunft erteilt. Hiermit ist auch in diesem Jahre, ganz besonders der Wunsch unserer Mitglieder erfüllt. Wir bitten um Inanspruchnahme.

Ziegen- Zucht-Verein
Schwerte u. Umgegend.
Der Vorstand.

Familienkaffee — KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

---

Samstag, den 6. Oktober vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

zum Preise von 35 Pf. pro Pfd. verkauft.

1932
Schlachthofverwaltung.

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei
Flechte • Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.
Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3



Stempel
billig und gut
CARL BRAUS

Sämtliche Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Mode-Zeitungen
Beyers Mode für Alle
Beyers Modenblatt
Beyers Monatsblatt für Handarbeit u. Wäsche
Blatt der Hausfrau
Damen- und Kindermode
Deutsche Frauenkleidung
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
Frauenfleiß
Häuslicher Ratgeber
Mode und Wäsche
Modenschau

Rätsel-Zeitungen
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften
hör – mit – mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus
und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude"

Heute und morgen, abends 8 Uhr

Gastspiel des bekannten Zauberkünstlers

Bellachini

„Im Reiche des Wassers" Eintrittspreise **20** Pfg. an der Kasse 30 Pfg.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"
Schwerte-Ruhr

Freitag, 5. Oktober bis Dienstag, 9. Oktober
abends 8.10 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr. Einlaß 20 Min. vorher.

Wir zeigen Ihnen d. besten Film d. deutschen Produktion 33/34

Reifende Jugend

nach dem Bühnenwerk „Reifeprüfung" von Max Dreyer. (ca. 1¾ Stunden Spieldauer.)

Heinr. George, Hertha Thiele i. d. Hauptrollen

Carl Froelich, einer der künstlerischsten Schöpfer des deutschen Qualitätsfilmes, hat hier das ewig alte und doch ewig junge Thema von der Primanerliebe in dezenter Weise und doch mit dramatischer Wucht gestaltet. Der Kampf zwischen dem Primaner und seinem jungen Lehrer, die beide eine Abiturientin lieben, und der zu ergreifenden, tragischen Konflikten führt, ist der Mittelpunkt des Filmes.

Der Film „Reifende Jugend" hat das höchste amtliche Auszeichnungsprädikat erhalten „künstlerisch" u. „besonders wertvoll".

Als zweiten Film zeigen wir:

So leben wir alle Tage

Ein reizendes Lustspiel mit **Paul Becker** in der Hauptrolle.

Wochenschau

Die Beisetzungsfeierlichkeiten des verstorbenen Herrn Reichspräsidenten in Tannenberg.

Samstag nachm. 3 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung
mit „Reifende Jugend" und Beiprogramm.

1948

Turnen, Spiel, Sport

Pferdesport

Die Dortmunder Oktober-Rennen.

Die Rennen des Dortmunder Rennvereins am Samstag, dem 7. und Mittwoch, dem 10. Oktober, nachm. 22,30 Uhr, werden interessanten und abwechselungsreichen Sport bringen. Die Nennungen sind in allen Rennen so gut ausgefallen, daß kleine Felder nicht zu befürchten sind. Neben den westdeutschen haben auch Berliner, süddeutsche, norddeutsche und sogar schweizerische Ställe in reichem Maße genannt. Ihre Teilnahme dürfte die Rennen stark beleben und offen gestalten. Im Hauptereignis des Sonntags, dem Aug. Klönne-Erinnerungsrennen, Agl. II über 2000 m, um den Ehrenpreis der Herren Dr. M. und Dr. M. Klönne, und 3000 RM. ist recht gute Klasse vertreten. Aus Berliner Ställen nenen wir den von Sieg zu Sieg eilenden Palander, sowie Leidensweg, Palastherold, Mon Plaisir, Grenadier, Paul Feminis, Feldsoldat und Sultan, ferner u. a. die westdeutschen Missouri, Famasino, Waffenschmied, Agnat, Morgengabe, Curator, Renvers, Sonnenfalter, Orion und Fürstin, außerdem aus dem Schweizer Stall Buhofer Suntime. — Am Mittwoch steht der Preis von Dortmund, ein Jagdrennen über 3700 m um den Ehrenpreis der Stadt Dortmund, und 2400 RM. im Mittelpunkt der Ereignisse. Außer unseren besten westdeutschen Steeplern, wie Liebeszauber, Rosenkrieg ,Rhenus, Fu, Traumulus, Leithirsch, Rabensteiner sind die Berliner Zarewitsch, Al Raschid, Eisack, Schummi Mariza, Sonnenuhr, der Schweizer Fantasio IV und der Dresdener Liberius im Rennen.

Den Besuchern der Rennen kommt der Dortmunder Rennverein wieder dadurch entgegen, daß auf jede vollbezahlte Karte (außer Logen) eine Dame oder ein Kind frei eingeführt werden können.

☆

Sonntag, 7. Okt., Rennen in Hamm (Westf.)
Gute Nennungen für die Flach-, Jagd- und Trabrennbahn. — Toto auf allen Plätzen. — Volkstümliche Eintrittspreise. — Sonntagskarten im Umkreis von 35 km.

Der große Exerzierplatz inmitten der herrlichen Anlagen von Bad Hamm wird am kommenden Sonntag, den 7. Oktober, im Jahre des 95jährigen Bestehens des Vereins zur Förderung der Zucht und Dressur der Pferde im Gau Arnsberg, ein

großes volkstümliches Rennen

stehen. Die Pflege und Dressur der Pferde ist im neuen Deutschland eine nationale Aufgabe, der Pferdesport ist Volkssport geworden. Diesem Umstande ist bei der diesjährigen Veranstaltung in jeder Weise Rechnung getragen worden. Die oberste Rennbehörde hat ihre Genehmigung dazu erteilt, daß auf allen Plätzen Totobetrieb eingerichtet wird. Es soll auch dem ärmsten Volksgenossen am Sonntag Gelegenheit gegeben werden, einmal zu wetten. Auch die billigen Eintrittspreise sind dem angepaßt worden. — Der Rennleitung im Verein mit dem Hammer Verkehrsverein ist es gelungen, besondere Verkehrsverbilligungen zu erhalten. So wird die Reichsbahn am 7. Oktober Sonntagskarten im Umkreis von 35 km nach Hamm ausgeben, die Ruhr-Lippe-Kleinbahn von allen Stationen erheblich verbilligte Sonderkarten. Die Hammer Straßenbahn befördert die Besucher des Rennens gegen Vorzeigung der Eintritts- oder Fahrkarten von jeder Haltestelle aus für 20 Pfg. zum Rennplatz und zurück. Gerade durch die Einführung dieser Sonderkarten wird mancher gern die Gelegenheit benutzen, schon am Sonntagmorgen nach Hamm zu fahren und das im schönsten Schmuck der Herbstblumen (Dahliengarten) prangende Bad Hamm und das Städtische Museum, das drittgrößte der Provinz, besuchen.

Das sportliche Programm,
das um 14.30 Uhr beginnt, sieht 3 Flach-, 2 Jagd- und 2 Trabrennen vor, darunter je ein Flach- und Jagdrennen für SA und SS, in Uniform geritten. Auch die Reichswehr wird sich am Rennen beteiligen. Die Nennungen sind gut ausgefallen, für einige Rennen sind sogar 12 Pferde genannt. -ss.

Großreken. Scheune mit Ernte vernichtet. In der mit 30 Fudern Kartoffeln, etwa 10 Fudern Eichenbohlen und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten gefüllten Scheune des Bauern Johannes Kipp entstand ein Brand, durch den die ganze Scheune und fast der gesamte Inhalt vernichtet wurden. Da der Brunnen bald erschöpft war, stand kein Löschwasser mehr zur Verfügung, und die Feuerwehr mußte ihre Löschtätigkeit fast ganz einstellen. Die schon oft geforderte Anlage von Feuerlöschteichen hat auch hier wieder einmal ihre unbedingte Berechtigung erwiesen. Wann wird hier mal gesetzlich eingegriffen?

Jagd und Jägerei

Von wilderndem Hund zerrissen.

Vor vier Jahren fand der Jagdaufseher Sroka in Henkhausen bei Hohenlimburg ein mutterloses Rehkitzchen. Er nahm das Tier mit nach Hause und zog es mit großer Liebe auf. Er ließ es dann wieder frei im Walde herumlaufen, und die Jäger schonten das Tier. Das Reh, das auf den Namen „Lieschen" hörte, war seinen Pflegeltern sehr dankbar und zeigte eine große Anhänglichkeit. Ein über den anderen Tag kam es aus dem Walde, überquerte die mitunter belebte Straße und begab sich in das Haus des Jagdaufsehers, hielt sich eine Weile auf, um alsdann wieder in die Freiheit zurückzukehren. Seit ungefähr zwei Wochen hatte sich „Lieschen" nicht mehr sehen lassen; jetzt wurde das Tier, das auch viele Waldbesucher durch seine Zutraulichkeit erfreute, von einem wildernden Hund zerrissen, tot aufgefunden.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.





Vor vielen hundert Jahren lebte an der Owariibai im fernen Japan ein Fischer namens Okamuro. Der war ein gar böser, unfriedlicher Geselle. Er gönnte keinem anderen Fischer einen guten Fang, da er so habgierig und geizig war. Kundschaftete er eine gute, fischreiche Stelle aus, dann verschwieg er den Platz seinen Kameraden, obzwar es Sitte war, daß die japanischen Fischer sich untereinander auf gute Fangstellen aufmerksam machten. Okamuro hatte einen einzigen Sohn, den kleinen Seizo Okamuro, der genau so habgierig und boshaft wie der Vater war. Wo er den Fischerkindern einen Streich spielen konnte, tat er es mit großer Schadenfreude. Die beiden schlimmen Fischer fuhren stets zusammen in dem ältesten und schlechtesten Boote der Ortschaft auf Fischfang aus. Da geschah es einst, daß sie schon mehrere Tage ihre Netze umsonst auswarfen. Kein einziges Fischlein blieb in den Maschen hängen. Alle Mühe war vergebens. Mit leerem Nachen kehrten sie heim, während die anderen Fischer reiche Beute hatten. Das dauerte nun schon über acht Tage, so daß Vater und Sohn sehr mißmutig und mürrisch in das weite Meer hinausfuhren. „Nun, wenn wir heute wieder nichts fangen", grollte Okamuro, „stürz ich mich gleich ins Meer; das ist besser, als langsam Hungers sterben!" — „Still, Vater!" warnte Seizo Okamuro, „sprich nicht so lästerlich! Vielleicht haben wir irgendwie den Gott der Fische, das Fischmännlein, beleidigt und wir müssen ihn zu versöhnen trachten!" Kaum hatte Seizo das ausgesprochen, als die Wellen um den Nachen der beiden Fischer stärker erbrausten und sich das schilfbekränzte Haupt des Fischmännleins aus dem Gewässer hob. „Wer sprach da eben von mir?" fragte das Fischmännlein mit drohend grollender Stimme die beiden zu Tode Erschrockenen. Der alte, schlaue Okumaro faßte sich zuerst und rief mit demütiger Freundlichkeit: „O erhabener Wassergeist, wir äußerten eben unsere große Besorgnis, daß wir dich vielleicht, ohne zu wollen, beleidigt haben!" — „So ist es!" antwortete das Wassermännlein. „Euer gar so habgieriges Wesen erregt meinen Zorn. Ihr seid nicht wert, daß euch die Fluten tragen. Wenn ihr mir aber Besserung geloben wollt, will ich euch gern verzeihen und euch wieder mit reichem Fischfang belohnen!" — „Wir geloben dir alles, von Herzen geloben wir alles!" riefen Vater und Sohn Okamuro wie aus einem Munde. — „Gut, dann sollt ihr von heute ab wieder guten Fang tun. Doch hütet euch, die Schildkröte Uraschima, meine Lieblingstochter, zu fangen, die jetzt gerade in den Gewässern weilt!" — „Geruhe, erhabenster Geist, uns nur zu sagen, wie deine Prinzessintochter aussieht, und wir werden sie gewiß verschonen!" heuchelte Okamuro. Und Seizo Okamuro fügte hinzu: „Sollte das Prinzeßlein doch unversehens in unsere Netze geraten, werden wir es schleunigst befreien!" — „So ist es recht!" nickte das Fischmännlein befriedigt. „Meine Tochter Uraschima hat eine ganz goldige Rückenschale und auf dem Haupt trägt sie ein Diamantenkrönlein. Daran werdet ihr sie gleich erkennen. Und nun lebt wohl und haltet euer Wort!" Das Fischmännlein verschwand, indem die Wogen stärker erbrausten; aber bald lagen sie wieder ruhig. Vater und Sohn warfen nun ihre Fischnetze aus, und siehe da, nach kürzester Frist taten sie einen großen Zug und hoben die Netze schwer beladen ins Boot. Sie hatten eine solche Menge Fische gefangen, daß das alte Boot kaum die Fische zu fassen vermochte. „Ach, Vater, sieh nur!" rief Seizo Okamuro auf einmal. „Da ist ja die Schildkröte Uraschima", und Seizo hob eine ganz goldene Schildkröte in die Höhe. „Ich werde sie rasch befreien!" — „Dummkopf", schrie der alte Okamuro und gab Seizo eine schallende Ohrfeige, „ich will die Schildkröte töten und ihre kostbare Schale dem nächsten Goldarbeiter verkaufen!" — „Nicht doch, Vater", jammerte Seizo Okamuro, „denk an den alten Wassergeist, das Fischmännlein, er wird sich rächen!" — „Larifari", höhnte der alte Okamuro, „willst du wohl stille sein!" — „Vater, Vater, sieh nur die Fische — wie sie glänzen, wie sie blenden!" jammerte Seizo. Alle, alle Fische im Boot erglänzten plötzlich wie flüssiges Gold und rotglühendes Feuer. Geblendet mußten die beiden die Augen schließen. So verloren sie die Herrschaft über die Ruder, gerieten in eine Untiefe, ein mächtiger Wasserstrudel brachte das Boot zum Versinken und Vater und Sohn ertranken jämmerlich. So strafte das Fischmännlein Habgier und Geiz. Die Owariibai aber erbrauste an jener Stelle noch immer stark bis auf den heutigen Tag.

W. B.



Gemütlich spinnt der Schiffer Jan
sein Garn. Das sieht man ihm auch an.



Buchstabenrätsel.

Wie heißt diese kleine Tante mit dem Vornamen?

(Die im Bilde eingezeichneten Buchstaben, richtig nebeneinandergesetzt, ergeben die Lösung.)

Auflösung: Lott.

Gesellschaftsspiel.

Wie gefällt dir die Nachbarin?

Eine Person der Gesellschaft steht inmitten des sitzenden Kreises und hat keinen Platz. Sie fragt nun eine im Kreis: „Wie gefällt dir deine Nachbarin?" Ist die Antwort: „Gut!", so muß die Fragerin weitergehen. Heißt es: „Ich möchte die und die links und die und die rechts haben", so müssen die Gerufenen mit den bisherigen Nachbarinnen tauschen. Die Stehende sucht dabei für sich einen Platz zu erhaschen; wer keinen findet, muß fragen. Die Antwort kann aber auch heißen: „Gar nicht!" Dann wechseln alle die Plätze, und wer übrigbleibt, muß fragen.

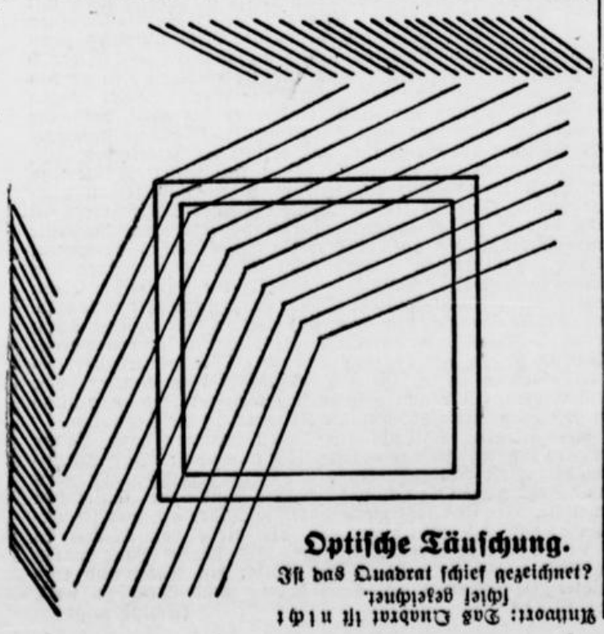
F. G.

Bilderrätsel.

Altes Sprichwort.



Auflösung: Dritte Bitte, gute Bitte.



Optische Täuschung.

Ist das Quadrat schief gezeichnet?

Antwort: Das Quadrat ist nicht schief gezeichnet.



Ihr kennt das wunderschöne neue Spiel „Hildebrand" noch nicht? Das ist so: Ein Kamerad wird durch Auszählen bestimmt. Dann wird er ins Nebenzimmer gesteckt, oder — wenn man im Freien spielen kann — hinter eine Mauer oder ein Gebüsch gestellt. Vielleicht genügt's auch, wenn ihr ihm im gleichen Zimmer die Augen verbindet, obwohl das nicht so viel Spaß macht wie die Trennung durch eine Wand. Die anderen rufen oder singen nun der Reihe nach den Namen „Hildebrand", möglichst nach der ersten, dritten oder fünften Stufe der Tonleiter. Der Versteckte muß dann erraten, wer eben gerufen hat. Trifft er den Richtigen, so tritt dieser an seine Stelle; sonst muß er so lange raten, bis er einen Rufer richtig erwischt. Wenn ihr eure Stimmen dabei etwas verstellt, habt ihr sehr viel Spaß. Aber etwas muß ich euch noch verraten: Ich möchte doch nicht über oder unter euch wohnen, wenn ihr das Spiel versucht!

W. B.

Eine Weltreise für 15 Pfennig.

Ein Mensch kann heutzutage keine Weltreise für 15 Pfennig machen, aber eine Postkarte kann es. Nehmen wir den Posttarif zur Hand, so sehen wir daraus, daß eine Postkarte ins Ausland 15 Pfennig Porto kostet.

In Berlin wird in einen gewöhnlichen Straßenbriefkasten eine Postkarte an einen Herrn in Apia auf Samoa eingesteckt. Bald darauf kommt ein Bote des Postamtes, entleert den Kasten und bringt eine ganze Menge Briefsachen, unter denen sich auch unsere Postkarte befindet, nach der Sortierstelle des Postamtes. Durch den geübten Blick und Griff eines Postbeamten werden hier die Postsachen nach Inland und Ausland sortiert. Unsere Karte fliegt in den Postbeutel „Nordamerika". Schnell wird dieser Beutel verschlossen, versiegelt und von einem Postauto zum Lehrter Bahnhof gebracht, wo bereits der D-Zug nach Hamburg fahrtbereit steht. Der Beutel wird mit vielen anderen in dem Postwagen des Zuges verstaut. Der Zug jagt nach Hamburg. Dort übernimmt ein anderer Zug, der den Anschluß an den in Curhafen zur Ausfahrt bereitliegenden Amerikadampfer vermittelt, den Postbeutel, in dem unsere Postkarte ihrem fernen südseeinsulanischen Ziel entgegenträumt. Durch Ladeluken gelangt der Beutel in den Laderaum des Seepostamtes auf dem Dampfer. Kaum beginnt dieser seine Ausfahrt, als auch schon deutsche und amerikanische Postbeamte beginnen, die Postbeutel zu öffnen, den Inhalt zu sortieren. Unsere Karte gelangt in einen ledernen Beutel, der die Aufschrift „San Franzisko" trägt.

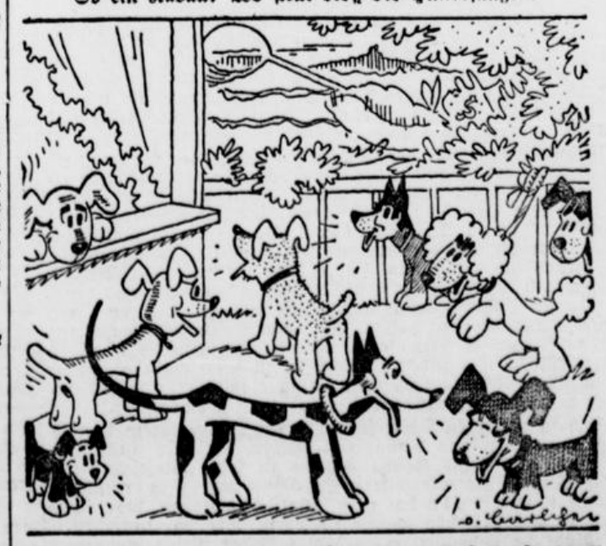
Kurz vor der Einfahrt in den Neuyorker Hafen sind die neuen Postbeutel fertig, werden verschlossen und unmittelbar nach dem Ankern des Ueberseedampfers in amerikanische Postautos verpackt, um schnell nach dem großen Neuyorker Zentralbahnhof zu gelangen, wo der Expreßzug nach dem Westen bereitsteht, der in tagelanger Fahrt nach San Franzisko gelangt, weit hinaus auf den Pier fährt, um dort den Postbeutel wieder einem Dampfer zu übergeben, der wiederum nach tagelanger Fahrt zunächst in Honolulu anlegt und schließlich in Samoa den Postbeutel, in dem unsere Karte aus Berlin noch immer ruht, an ein von flinken Eingeborenen gerudertes Boot abzugeben. Dann trägt der Samoaner Postbote die Karte aus und nach kaum drei Wochen ist sie in den Händen des Empfängers mit fast nie versagender Sicherheit und nach einer Weltreise, für die nur 15 Pfennig bezahlt werden brauchten.

Wieviel Arbeit in wieviel Postämtern ist notwendig, wieviel flinke Postbeamtenhände müssen mitwirken, um eine einzelne Postkarte, die nur einen ganz geringen Teil des großen Weltpostverkehrs darstellt, zu befördern.

W. G.

Vexierbild.

So ein Radau! Wo steckt bloß der Hundefänger?



Auflösung: Oben, zwischen Bergen, Seen und Straßenwerk: in der Hand hält er das Netz.

Wilhelmine Encke



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale

Eine ungekrönte Königin von Preußen

Als der **große Friedrich**, dreiundsiebzig Jahre alt, bei der letzten schlesischen Revue vom **General Hoym** Abschied nahm, sagte er im Gefühl seiner Einsamkeit, im Gefühl der Todesnähe und der Vergeblichkeit alles irdischen Ringens: „Lebe Er wohl! Er sieht mich nicht wieder. Ich werde Ihm sagen, wie es nach meinem Tode gehen wird. Es wird ein lustiges Leben bei Hofe werden. Mein Neffe wird den Schatz verschwenden und die Armee entarten lassen. Die Weiber werden regieren, und der Staat wird zugrunde gehen. Dann trete Er auf und sage Er dem König: Das geht nicht, der Schatz gehört dem Lande, nicht Ihnen. Und wenn mein Neffe zornig wird, dann sage Er ihm: ich hätte es so befohlen. Vielleicht hilft es, denn er hat kein böses Herz. Hört Er?“

Hoym hörte; später zu reden, hütete er sich wohl. Friedrich war ein Selbstherrscher in bestem Sinne des Wortes gewesen. Das gerade Gegenteil davon war **Friedrich Wilhelm der Zweite**.

Der schwache und sinnliche König wurde, ohne es zu merken, das willenlose Werkzeug seiner Günstlinge. Schon als Kronprinz hatte er **Elisabeth**, die Tochter des **Herzogs von Braunschweig** und die Nichte **Friedrichs des Großen**, geheiratet.

Die Prinzessin glaubte Ursache zu haben, sich über ihren Gemahl zu beklagen. Aber sie war zu stolz, um sich nicht gekränkt zu fühlen, und es widerstrebte ihr, ihre Empfindlichkeit zu zeigen.

Sie trieb die Sache bald so weit, ihrem Haß die Merkmale ihrer Nichtachtung hinzuzufügen. Ihr Bruder, der **Prinz Wilhelm**, gab sich Mühe, sie zu beruhigen und ihren Fehltritt zu verbergen. Der Gemahl wußte noch nichts, als ihn auf einem glänzenden Ball beim **Prinzen Heinrich** eine der anwesenden Masken beiseite zog und ihn mit hinlänglichen Beweisen für die Untreue der Prinzessin versah. Der Prinz forderte die Scheidung. Der König widerstrebte, denn Friedrich liebte seine Nichte sehr; ihr Geist, ihre Lebhaftigkeit gefielen ihm nicht minder als ihre Schönheit und Anmut.

Aber der Prinz wollte seinen Entschluß nicht zurücknehmen und drohte sogar, eine Memoire an die europäischen Höfe zu senden, zur Rechtfertigung seines Schrittes. Man mußte ihm also nachgeben, und die Ehe wurde gelöst. Die Prinzessin erhielt die Weisung, den Rest ihres Lebens in **Küstrin** zuzubringen. Obgleich sie ihre Tochter nicht mitnehmen durfte und ihr nur eine geringe Pension bewilligt war, betrat sie diesen Kerker ganz fröhlich und brachte die Heiterkeit dorthin, die ihr so natürlich stand. Häufig vertrieb sie sich die Zeit damit, daß sie in einem Saal eine Menge von Stühlen in zwei Reihen setzte, diese Stühle als Tänzerinnen betrachtete und zwischen ihnen hindurch die Touren einer Anglaise tanzte; ein Vergnügen, das sie leidenschaftlich liebte, weil sie dabei die ganze Leichtigkeit und Grazie ihrer Bewegungen zeigen konnte. Zuletzt aber schlich sich doch die Langweile ein, und sie versuchte nach **Venedig** zu fliehen. Der Plan wurde entdeckt, und ein Husarenoffizier, der ihr hatte helfen wollen, verschwand spurlos.

Unmittelbar nach der Scheidung heiratete **Friedrich Wilhelm** eine Tochter der **Landgräfin von Darmstadt**; aber schon während seiner ersten Ehe war er mit Mademoiselle **Wilhelmine Encke** bekannt geworden, **der Tochter eines Trompeters**. Sie war noch nicht vierzehn Jahre alt, als der zweiundzwanzigjährige Prinz sie sah. Sie befand sich damals im Hause ihrer ältesten Schwester, die bei der italienischen Oper als Figurantin angestellt und durch die Gunst einiger Herren von Rang in der Lage war, ein eigenes Hauswesen zu halten. An dieser Dame fand der Prinz Geschmack, und er besuchte sie öfters. Da bemerkte er eines Tages, daß sie ihre jüngere Schwester in einer wahrhaft grausamen Weise behandelte. Er entrüstete sich darüber und beschloß, das Mädchen unter seinen Schutz zu nehmen.

Noch in derselben Nacht führte er die Kleine ihrem Elternhause wieder zu und befahl den Eltern, für ihre sorgfältige Erziehung auf seine Kosten bedacht zu sein. Ungefähr nach einem Jahre, als die ältere Schwester mit dem russischen **Grafen Mattuschka** nach Italien geflohen war, verlangte er das Mädchen wieder zu sehen. Sie war unterdessen eine blühende Schönheit geworden, und der Prinz, bezaubert von ihrer Naivität und kunstlosen Dankbarkeit, brachte sie insgeheim nach **Potsdam**, in das Haus eines seiner Getreuen.

Madame Girard von der französischen Kolonie wurde ihre Gesellschafterin; sie erhielt geschickte Lehrer, und der Prinz besuchte sie fast täglich. Er trieb selbst mit ihr Geschichte und Geographie, und sie lasen Rousseau und Shakespeare zusammen; Sir John Falstaff war seine Lieblingsfigur.

In der Apologie erzählt Wilhelmine: „Es ist keine Prahlerei, wenn ich sage, daß unter tausend Geliebten der Fürsten, die die Geschichte aufweist, vielleicht nicht eine ist, die sich mit mir vergleichen läßt. Sie können mich an Reizen des Körpers und an Vorzügen des Geistes bei weitem übertroffen haben; aber ihr Geist war nicht durch den Geliebten selbst gebildet.

Gleich im ersten Jahre unserer Bekanntschaft geschah es bei Gelegenheit dieses Unterrichts, daß sich einst das Herz des Prinzen auf eine äußerst liebevolle Weise gegen mich ergoß. Indem er mir gestand, daß er viele Fehler und mitunter Laster gegen mein Geschlecht begangen habe, gab er mir die heilige Versicherung, **daß er mich nie verlassen werde**, und beteuerte bei seinem fürstlichen Ehrenwort, mir als derselbe zärtliche Freund wie bisher die Augen zuzudrücken, wenn ich früher sterben solle als er. Mit einem Federmesser, das er



Der Prinz ergriff das Federmesser und machte einen kleinen Schnitt in den Ballen seiner linken Hand. Dann nahm er einen Federkiel und schrieb mit seinem Blut: „Bei meinem fürstlichen Ehrenwort versichere ich, daß ich dich nie verlassen werde.“

eben, um meine Fehler zu korrigieren, in der Hand hielt, machte er sich einen Ritz in den Ballen der linken Hand, drückte das Blut aus und schrieb jene Versicherung mit seinem Blut auf einen kleinen Zettel von ungefähr drei Zeilen nieder. Diese Handlung erschütterte mich so, daß ich mich hierüber nicht zu fassen wußte. Er verlangte von mir ein gleiches. Die Worte, die ich mit meinem Blut niederschrieb, waren die Erwiderung seiner eigenen.“

Nachdem Wilhelmine drei Jahre lang von dem Kronprinzen selbst in Potsdam erzogen worden war, schickte er sie nach **Paris**. Ihre Schwester, die **Gräfin Mattuschka**, die indessen von ihren Reisen zurückgekehrt war und sich von ihrem Gatten getrennt hatte, begleitete sie mit einer zahlreichen Dienerschaft. Sie blieb sechs Monate in Paris und wurde nicht nur eine Schülerin des großen Vestris, sondern unter der Leitung ihrer kunsterfahrenen Schwester die vollkommenste französische Kurtisane.

Bei ihrer Rückkehr wurde der Prinz durch ihre neuerworbenen Reize mehr als vorher gefesselt. Er unterhielt sie auf glänzende Weise. Sie kostete ihn jährlich dreißigtausend Taler. Jetzt gewann sie so entscheidenden Einfluß, daß auf ihre bloße Empfehlung Personen ohne alle weiteren Verdienste die ansehnlichsten Staatsämter erhielten. Friedrich der Große, der das geheime Spiel der Intrige durchschaute, erließ damals eine ernsthafte Weisung an die Kollegien, auf die Rekommandation einer gewissen hohen Person — worunter der Prinz verstanden war — **keine Rücksicht zu nehmen**. Um dieselbe Zeit fügte es der Zufall, daß die Encke, ohne ausweichen zu können, dem König im Schloßgarten begegnete. Er herrschte sie derb an und befahl ihr, den ersten besten Mann zu nehmen; für eine reiche Aussteuer werde dann gesorgt werden.

Man mußte gehorchen. Die Wahl fiel nach langen Debatten auf den Sohn eines königlichen Gärtners, den **Kammerdiener Rietz**, der zugleich Freund des Kronprinzen war. Diesen Rietz schilderte Cölln in seinen vertrauten Briefen wie folgt: „Der Kämmerer Rietz war ein ganz gemeiner Mensch. Als Bedienter ertrug er alle Launen des Kronprinzen. Friedrich Wilhelm war jähzornig und mißhandelte oft seine Leute; sobald die Hitze verflogen war, tat es ihm leid, und er machte es durch Geschenke wieder gut. Rietz ließ sich von seinem Herrn ohrfeigen, Stockprügel und Fußtritte gefallen und war ein geduldiges Instrument. Er entschädigte sich dadurch, daß er die ihm untergebenen Bedienten ebenso mißhandelte. Nachdem er sich für seinen Herrn zum Deckmantel seiner Lüste und zum Ehemann seiner Mätresse hergegeben hatte, saß er fest auf seinem Posten. Sein Genuß bestand in Essen und Trinken, in der Befriedigung seines Hochmuts und im Sammeln eines Kapitals für das Alter. Im Neuen Garten zu Potsdam, in dem Hause am Eingang, feierte Rietz seine Bacchusfeste; hier flossen Champagner und edle Weine. Der Hochmut kitzelte ihn besonders auf den Reisen seines Herrn, wo er alle Kommissarien tyrannisierte. So kam er einst in den sternbergischen Kreis, sprang wütend aus dem Wagen, schrie nach Pferden und schimpfte auf den Landrat und seine Langsamkeit. Es war finster; der Landrat, ein Mann voll Feuer und Ehrgefühl, erschien und rief im stärksten Baß: ‚Wer will hier Befehle erteilen außer mir? Dem soll ja der Teufel auf den Kopf fahren. Will der Schuhputzer wohl in seinen Wagen?‘ Rietz, sonst der größte Polterer, schwieg mäuschenstill, setzte sich ganz unbemerkt in den Wagen und hütete sich wohl, den Landrat zu verlangen; der König hätte ihn mit Fußtritten regaliert.“

Die Heirat Rietzes mit Wilhelmine Encke war nur eine Form. Rietz verpflichtete sich, mit ihr nie unter einem Dache zu wohnen. Madame Rietz erhielt hierauf ein **Landhaus in Charlottenburg**, und der Prinz besuchte sie dort mit der Genehmigung seines Oheims. Friedrich der Große stellte nur die eine Bedingung, daß sein Neffe fortfahren solle, mit seiner Gemahlin zu leben; Friedrich der Große wollte einen Thronerben sehen. Aber die Prinzessin Elisabeth wies jeden Umgang mit ihrem Gatten entschieden zurück. Da griff Friedrich der Große zu einem Mittel, das in der damaligen Zeit an den Höfen wahrscheinlich nicht unerhört war. Seiner tiefen Menschenverachtung gemäß überredete er sich gern, daß eine leichtherzige Frau auch ohne Ehrgefühl sei. Ein alter Kammerherr eröffnete der Prinzessin, daß der König sie ersuchen lasse, einen Leutnant der Leibgarde, dessen Namen er nannte und der durch seine Schönheit, sein Betragen und seinen ausgezeichneten Mut die Aufmerksamkeit Seiner Majestät erweckt habe, ihre Gunst zu schenken. Der Kammerherr wandte seine ganze Beredsamkeit auf, aber weder guter Rat, noch Bitten, noch die angedrohten Folgen einer Weigerung machten den geringsten Eindruck. Endlich unterbrach die Prinzessin seinen Redeschwall mit den Worten: „Mein Herr, wenn Sie es wagen, eine Unterhaltung fortzusetzen, die mich so sehr verletzt, dann werde ich Ihnen selbst auf der Stelle befehlen, für den Thronfolger zu sorgen, den der König begehrt. Sie würden hart bestraft werden, wenn Sie sich ungehorsam bezeigten.“ Der Kammerherr, ein Mann hoch in den sechziger Jahren, entfloh vor Schrecken. Nun erst willigte Friedrich in die Scheidung.

Als Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen hatte, wurde der Einfluß der Madame Rietz fast allmächtig. Ihr Scheingemahl erhielt das Amt eines **Geheimen Kämmerers** und **Schatzmeisters** des Hauses und der königlichen Schatulle. Sie war jetzt vierunddreißig Jahre alt, und sie versicherte, daß sich um diese Zeit die Liebe des Königs in **Freundschaft** verwandelt habe. Das stärkste Band waren die Kinder, die sie ihm geboren hatte: ein Sohn und eine Tochter; sie erhielten den Titel **Graf und Gräfin von der Mark**.

(Schluß folgt.)



„Aber trotz allem ist doch auf der Erde viel Raum ...", sagte Andrew Stuart.

„Das war ehedem der Fall", sagte Phileas Fogg halblaut.

„Wieso ehedem? Ist die Erde etwa kleiner geworden?"

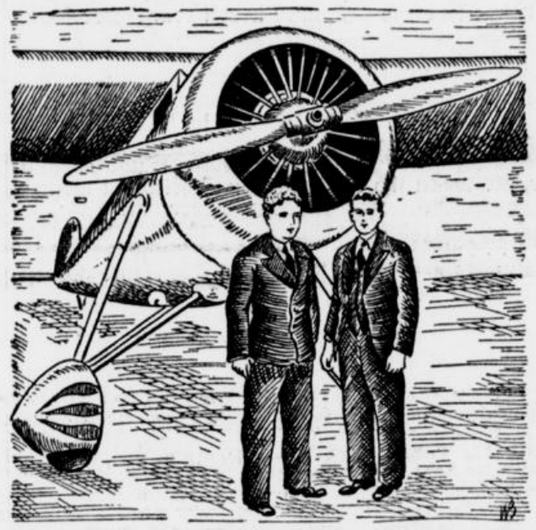
„Allerdings", versetzte Walter Ralph. „Ich bin der Meinung des Herrn Fogg. Die Erde hat an Umfang verloren, weil man jetzt zehnmal schneller als vor hundert Jahren um sie herum reisen kann ..."

Mit diesem für unsere Zeit durchaus aktuellen Gespräch dreier Gentlemen im Londoner Reform-Klub, Anno 1872, wird in Jules Vernes berühmtem Roman die Wette eingeleitet, die den fischblütigen Phileas Fogg und seinen Diener Passepartout veranlaßt, in achtzig Tagen um die Erde zu reisen.

„Es gibt nichts Unvorhergesehenes", ist Foggs Devise, und obwohl ihm unterwegs ununterbrochen die unvorhergesehensten und tollsten Dinge passieren, gelingt es ihm, die Wette zu gewinnen und die Reise in achtzig Tagen zu beenden. Heute können wir Verne wieder wörtlich zitieren und behaupten, die Welt habe seither wiederum beträchtlich an Umfang verloren, weil man jetzt wieder genau „zehnmal schneller als vor 60 Jahren um sie herumreisen kann": nicht achtzig, sondern genau acht Tage 15 Stunden 51 Minuten dauerte es, bis der Welterpreß-Monoplan „Winnie May of Oklahoma" Neuyork, vom Westen kommend, erreichte, nachdem er es in östlicher Richtung verlassen hatte. Nicht ganz 25-Stunden-Kilometer machte der Reise-Durchschnitt des Herrn Phileas Fogg im Jahre 1872; fast 250-Stunden-Kilometer war die Durchschnittsgeschwindigkeit von Harold Gatty und Wiley von Post im Jahre 1931. Und auch der skeptischste Ingenieur wird heute kaum einen Widerspruch gegen die schon fast banale Prophezeiung wagen, daß in weiteren zwanzig bis dreißig Jahren die Worte Jules Vernes zum dritten Male aktuell werden: daß Menschen dann mit Durchschnittsgeschwindigkeiten von 2500-Stunden-Kilometern, und nicht in acht Tagen, sondern in acht Stunden, um die Erde rasen werden. Die Ansätze der heutigen Raketentechnik weisen deutlich den Weg. Der Geschwindigkeit der Raketenflugmaschine, deren Probleme theoretisch heute schon durchaus geklärt sind und deren praktische Verwirklichung höchstens eine Frage von wenigen Jahrzehnten ist, sind durch Luftwiderstand und Tourenzahl des Motors keine praktischen Grenzen gesetzt, denn ihr Antrieb ist völlig losgelöst von Erde, Wasser und Luft und beruht auf dem Rückstoß einer permanenten, fortdauernden Explosion, und ihre Bahn ist die fast materienfreie und windstille Stratosphäre. Wenn der Uebergang vom Land- zum Fuftfahrzeug, verbunden mit dem Uebergang von Dampfmaschine zum Benzinmotor, die Geschwindigkeit der menschlichen Verkehrsmittel verzehnfacht hat, so ist die Erwartung durchaus nicht utopisch, daß der Uebergang vom Flugzeug zum Stratosphärenflugzeug, verbunden mit dem Uebergang vom Benzinmotor zum Raketenmotor, dem heutigen Rekord eine Null hinzufügen wird ...

Raketenbau nur eine Geldfrage.

Ein amerikanischer Millionär bot demjenigen dreißigtausend Dollar, der imstande wäre, eine Rakete zu bauen, die 320 Kilometer hochsteigen würde, und aus dieser Höhe Luftproben und Messungen mitbrächte. Dieses Anerbieten konnte aber niemand annehmen, da man mit dieser Summe das Gewünschte nicht machen kann. Der Laie wird vielleicht darüber erstaunt sein; aber jeder, der sich ein wenig mit Raketen befaßt hat, wird verstehen, daß man, um die gewünschten Resultate zu erzielen, zuerst Versuchsraketen bauen mußte, die 20, 50, 75 und 100 Kilometer hochsteigen, da der Sprung von den bis jetzt erreichten Höhen zu dem Verlangten viel zu groß ist. Alle diese vorhergehenden Experimente würden jedoch viel mehr kosten als dreißigtausend Dollar. Aber nun ist einmal das Interesse der Oeffentlichkeit für die Rakete geweckt, und das ist die Hauptsache. Daß unsere Raketen einmal Post und Menschen in Minuten von einem Erdteil zum anderen tragen werden, ist sicher. Es wird wohl noch einige Zeit dauern und viele Opfer, Mühen und Arbeit kosten — aber es wird geschehen.



1931: „Die Reise um die Erde in 8 Tagen" — die Welt ist wieder einmal kleiner geworden. Die amerikanischen Flieger Willy Post und Harold Gatty sind in 8 Tagen 15 Stunden 51 Minuten — jawohl: die Minuten werden bei diesem „Kurzstreckenstart" auch gemessen! — um den alten Globus herumgeflogen. Der Globus hatte auf ihrer Flugstrecke den immerhin beachtlichen Umfang von 23 000 Kilometern. Um es genauer zu sagen: ihre reine Flugzeit betrug 4 Tage 10 Stunden 8 Minuten, das sind etwas mehr als 106 Stunden. Umgerechnet auf die Gesamtstrecke, bei der Umwege und Gegenwind nicht gerechnet sind, die für diese lange Prüfung erstaunliche Durchschnittsgeschwindigkeit 217 Kilometer die Stunde. Sie haben es geschafft. Bemerkenswert ist ein Vergleich mit der Weltfahrt des „Graf Zeppelin". Das Luftschiff war 19 Tage und 4 Stunden auf der Reise mit einer reinen Flugzeit von 12 Tagen und 12 Stunden. Die Route des Luftschiffes ist einige tausend Kilometer länger, da es Tokio ansteuerte, also den Pazifik erheblich südlicher kreuzte als die Flieger, die über die Beringstraße flogen. Trotzdem ein Rekord, der den schon jetzt sich meldenden Nachfolgern zu schaffen machen wird. Wie weit bleibt doch Jules Vernes Phantasie hinter der Zukunftsentwicklung zurück. 80 Tage, meinte er vor 70 Jahren.



1872: „Die Reise um die Erde in 80 Tagen" — eine Reiseschnelligkeit, die als unerreichbar galt. Unser Bild zeigt die Schlußszene des Romans: „Hier bin ich, meine Herren!", sagte Phileas Fogg, der die Reise in 80 Tagen vollendet und dadurch seine Wette gewonnen hatte.

Reiseroute vor siebzig Jahren (1872).

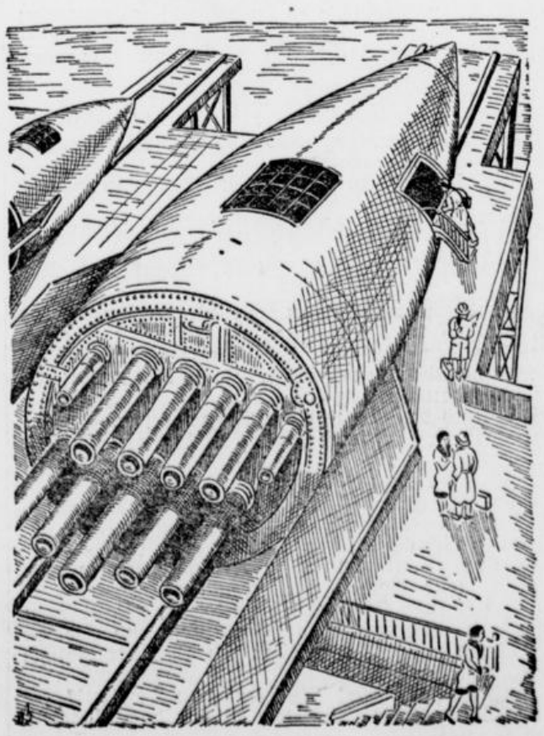
London—Suez	7 Tage
Suez—Bombay	13 Tage
Bombay—Kalkutta	3 Tage
Kalkutta—Hongkong	13 Tage
Hongkong—Jokohama	6 Tage
Jokohama—San Franzisko	22 Tage
San Franzisko—Neuyork	7 Tage
Neuyork—London	9 Tage
	80 Tage

Reiseroute 1931 der Flieger Post und Gatty:

Neuyork — Edmonton — Fairbanks — Solomon bei Rome — Chabarowsk — Blagowjestschensk — Irkutsk — Nowo Sibirsk — Moskau — Berlin — Sealand bei Liverpool — Harbour Grave — Newyork.

Die Weltreise des „Graf Zeppelin" 1929

mit drei Landungen: Tokio—Los Angeles—Lakehurst.



1950: „Die Reise um die Erde in 8 Stunden" — einsteigen ins Raketenflugzeug, das den Flug um die Erde in 8 Stunden bewältigen wird.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

4. Fortsetzung

Tom trägt die Ohnmächtige auf ihr Zimmer.

„Ein Verbrechen . . . Mister Boulot!“ sagt Oberst Wilms tonlos. „Ich will den Arzt anrufen, den Coroner . . . das Polizeipräsidium verständigen. Bitte, kommen Sie . . . wir wollen den Raum unberührt lassen für die Untersuchung. Fassen Sie sich, Mister Boulot, ich bitte Sie!“

Willenlos wie ein Kind läßt sich der Bankier von Wilms hinausführen.

Inzwischen ist Ariane wieder zu sich gekommen und schluchzt fassungslos, ihr Haupt an Toms Brust gelehnt.

„Beruhigen Sie sich, Miß Ariane . . . bitte, bitte, liebe Ariane . . . Sie müssen stark sein.“

„Meine Mutter!“ weint sie nur. „Meine Mutter ist tot!“

„Seien Sie mutig, Ariane. Wir müssen Ihre Mutter rächen. Ich will Ihnen dabei helfen. Ich bin doch Ihr guter Kamerad!“

Gütig streicht er ihr über das braune Haar. Ariane hält die Augen geschlossen. Das leise Streichen seiner Hand beruhigt sie allmählich.

Als sie wieder die Augen öffnet, fragt er:

„Sie haben Ihr Schlafzimmer neben dem Ihrer Frau Mutter?“

„Ja!“

„Ist Ihnen nichts aufgefallen?“

„Nein . . . ich war sehr müde und bin gleich eingeschlafen. Dann war mir, als hörte ich schon im Halbschlafe ganz schwere Schritte drüben in Mamas Zimmer. Nach einer Weile wurde die Tür geöffnet, und es kam mir vor, als wenn sich die seltsamen Schritte an meiner Tür vorüberbewegten. Bis dann Mary, die Zofe, so entsetzlich aufschrie. Da bin ich aus dem Bett gesprungen . . . und habe auf den Gang hinausgelauscht. Und dann kamen schon Sie mit Papa und Oberst Wilms.“

* * *

Der Arzt stellt nach kurzer Untersuchung den Tod von Boulots Gattin fest.

„Herzschlag?“ fragte der Polizei-Inspektor Jenkins, ein Kollege Wilms, der soeben eingetroffen ist.

„Wahrscheinlich!“ nickt der Arzt und schickt sich an, die Tote genauer zu untersuchen.

Er stutzt. Der Körper der Toten weist an vielen Stellen Rötungen auf, wie sie bei Röntgenverbrennungen eintreten. Seltsam.

„Ist Mister Boulot vernehmungsfähig?“

„Ja!“

Man holt den Bankier, der schon wieder sehr gefaßt erscheint.

„Besuchte Ihre Gattin vielleicht ein Bestrahlungs-Institut, oder hatte ihr ein Arzt Bestrahlungen verordnet?“

„Davon ist mir nichts bekannt. Man müßte unseren Hausarzt fragen oder die Zofe.“

„Der Körper der Toten weist nämlich viele kleine Brandwunden auf, wie sie bei Radium- und anderen Bestrahlungen entstehen können.“

„Sollen sie die Todesursache sein?“

„Wohl kaum! Mistreß Boulot ist zweifellos an Herzschlag, verursacht durch Schreck, gestorben. Wünschen Sie eine Sezierung, damit man diese Diagnose bestätigen kann?“

„Ich überlasse die Entscheidung der Polizei, Doktor.“

„Haben Sie den Hausarzt angerufen?“

„Ich selbst habe ihn verständigt. Er muß jeden Augenblick kommen.“

Nach wenigen Minuten trifft auch Dr. Truckenbrodt, ein Deutscher, ein und vernimmt entsetzt, was sich ereignet hat.

Er verneint entschieden, daß Mistreß Boulot Bestrahlungen genommen habe. Er habe die Tote erst vor wenigen Tagen untersucht, da sie befürchtete, etwas an der Lunge zu haben — was aber nicht der Fall war — und dabei keine Spur von diesen Verbrennungswunden gefunden.

Der Hausarzt ist ganz außer sich.

Herzschlag? Nein, nein, das kann er nicht glauben. Mistreß Boulot war kerngesund und verfügte über ein außerordentlich kräftiges Herz.

„Kann nicht irgendein Schreck den Schlag verursacht haben?“

„Das ist nicht unmöglich, aber . . . einleuchten will es mir nicht recht.“

„Was meinen Sie, Oberst Wilms?“ fragt Inspektor Jenkins.

„Ich glaube jedenfalls an ein Verbrechen, meine Herren, und es wird gut sein, das Mädchen zu vernehmen, das den Entsetzensschrei ausgestoßen hat.“

Die Männer begeben sich zur Zofe, die inzwischen ruhiger geworden ist.

Oberst Wilms beginnt mit der Vernehmung.

„Miß Mary . . . ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Herrin tot ist.“

Die Zofe fängt an zu weinen.

„Erzählen Sie uns alles, was sich zugetragen hat.“

„Ja! Aber . . . dann . . . dann darf ich fort!“

„Warum wollen Sie denn fort, Mary?“

„Es ist mir zu unheimlich, Sir! Ich kann in dem Hause nicht mehr bleiben. Ich komme um!“

„Natürlich können Sie Torsten verlassen. Wir werden Sie sogar mit unserem Auto mitnehmen und Sie wo anders unterbringen. Sie müssen sich aber der Polizei zur Verfügung halten.“

„Das will ich gern tun! Nur fort von Torsten!“

„Jetzt erzählen Sie!“ ermuntert Wilms das Mädchen.

Und Mary beginnt:

„Ich erwachte plötzlich und hörte auf dem Gang einen merwürdig schweren, tappenden Tritt und zwar ganz gedämpft, als wenn eine schwere Gestalt in Gummischuhen den Korridor entlangschreiten würde. Dann ging eine Tür. Eine Weile war es still. Nach wenigen Augenblicken aber hörte ich die Schritte wieder vorbeistampfen. Ich wollte aus dem Zimmer, aber die Tür war verschlossen. Ich hatte sie aber nicht zugesperrt.“

„Nicht!?“ Das war bedeutsam. Oberst Wilms blickt seinen Kollegen Jenkins an.

„Da ist mir eingefallen, daß ich noch einen zweiten Schlüssel besitze. Ich habe ihn aus dem Nachtschränkchen geholt und aufgeschlossen. Aber draußen war niemand zu sehen.“

Die Augen des Mädchens weiten sich angstvoll.

„Ich . . . ich bin dann durch den Korridor geschlichen und wie ich um die Ecke schaue . . . da . . . ah . . . wenn ich dran denke! . . . da erblicke ich eine riesengroße . . . furchtbare Gestalt. Mir stockte der Atem . . . Plötzlich dreht sich die Gestalt um . . . da habe ich aufgeschrien . . . Schlimmer als der Teufel sah die Gestalt aus! Die Zähne fletschte sie. Es war grausig. Sie hob die Hände und es hatte den Anschein, als ob sie auf mich zukommen wolle. Da habe ich in meiner Angst geschrien. Und weiter weiß ich nichts mehr.“

Die Männer blicken sich an und schütteln den Kopf. Das klingt mehr als seltsam.

„Ja, wer soll denn das gewesen sein, diese rätselhafte Gestalt?“

„Ich habe einmal einen riesenhaften Affen abgebildet gesehen . . . so . . . so ähnlich sah die Gestalt aus.“

Der Bankier wirft ein: „Mary, Sie haben Gespenster gesehen! Kürzlich haben Sie in meiner Automatensammlung reine gemacht und da ist Ihnen gewiß der Oger im Gedächtnis geblieben.“

„Wer ist das, der Oger?“ fragt Jenkins interessiert.

„Eine Figur meiner Automatensammlung, Herr Inspektor. Ich will sie Ihnen gern zeigen. Das Prunkstück meiner Sammlung.“

„Ein Automat? Ist er beweglich?“

„Nein! Und nach dem Urteil von Fachleuten auch nicht wieder in Gang zu bringen. Ich gäbe sonst was dafür, wenn es der Fall wäre.“

„Wollen Sie uns diesen Oger einmal zeigen, Herr Boulot? Und Sie, Mary, begleiten uns und sagen, ob es die Gestalt war, die Sie in der Nacht gesehen.“

„Nein, nein!“ wehrt das Mädchen angstvoll ab.

Aber man bedrängt sie, und schließlich läßt sie sich überreden. Als sie über die Schwelle des Automatensaales treten, und der Hausherr Licht macht, zittert das Mädchen am ganzen Leibe.

Man stützt sie und Oberst Wilms redet ihr gut zu.

Bald stehen sie vor dem Oger.

Der Bankier zieht den Vorhang weg. Mary schreit auf vor Entsetzen. „Ja . . . ja . . . er war es . . . der Oger! Er war es!“

Wilms und Jenkins läuft ein Gruseln über den Rücken.

„Die Figur ist unbeweglich, Mister Boulot?“

„Vollkommen, Herr Inspektor! Sehen Sie, sie muß gestützt werden, damit sie überhaupt steht. Der Mechanismus ist leider kaputt. Nein, nein, Mary hat Hirngespinste gesehen!“

„Eine furchtbare, grauenerregende Figur!“ sagt der Polizeiarzt. Er schüttelt sich förmlich.

„Sie können natürlich den Oger genau untersuchen, wenn Sie wollen, Herr Inspektor,“ bemerkt Boulot.

„Nein, nein!“ Jenkins winkt ab. „Das sehe ich schon, daß diese Figur es nicht gewesen sein kann. Es muß sich um eine Sinnestäuschung handeln, eine Halluzination.“

„Immerhin,“ wirft Wilms ein, „vermag ich mir vorzustellen, daß einem Menschen, dem eine solche Gestalt plötzlich erscheint, vor Entsetzen der Schlag treffen kann.“

„Unbedingt! Aber wie sollte sich der Koloß bewegen?“

„Bitte, kommen Sie mit hier herum!“ fordert der Bankier die Herren auf. „Ich will Sie einen Blick in den Mechanismus tun lassen.“

Er öffnet den Oger auf der Rückseite. Ein Gewirr von Drähten und Räderchen wird sichtbar.

„Die Chronik berichtet, daß er früher einmal laufen konnte. Ich besitze diesen Automaten seit sechs Jahren und habe viele tausend Dollar drangesetzt, aber hier waren alle Kosten und Mühen umsonst.“

Sie verlassen den Saal wieder.

Mary ist am Ende ihrer Kräfte.

* * *

Ariane hat sehr herzlich von Tom Abschied genommen.

Tom sieht, wie sie leidet.

„Nun werden wir das Tennis bis auf weiteres lassen müssen, Miß Ariane.“

„Ja, das Tennis . . . das schon, aber ich bitte Sie, besuchen Sie mich morgen wieder! Ich habe jetzt einen guten Kameraden doppelt nötig.“

„Ich komme gerne, Miß Ariane, wenn es Ihnen angenehm ist.“

Dann verläßt er sie. Der Wagen Boulots steht schon vor dem Tor und nimmt ihn und die angstzitternde Zofe Mary auf. Tom hat sich bereiterklärt, sie bei seiner Wirtin, die noch ein Stübchen frei hat, unterzubringen.

Ariane fürchtet sich allein in ihrem Zimmer. Sie läßt eins der Mädchen, die im anderen Flügel schlafen, wecken und zu sich rufen.

In dieser Nacht noch kommt der Wagen der gerichtsmedizinischen Klinik und holt den Körper der entseelten Frau Boulot ab. Oberst Wilms hat auf Sezierung bestanden und der Bankier hat keine Einwendungen erhoben.

3.

Als Tom am nächsten Morgen in der Redaktion erscheint, bestürmen ihn die Kollegen und Kolleginnen. Alle wollen wissen, wie es bei Boulot gewesen sei.

Tom winkt ab und sagt ernst: „Kinder, es war erst wunderschön. Diese Miß Ariane ist ein Prachtmädel. Aber es gab leider ein bitteres Ende. Mistreß Boulot starb plötzlich in der Nacht auf rätselhafte Weise, und man befürchtet, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.“

Er kommt nicht dazu, Näheres zu berichten, da er zu Mister Breack befohlen wird.

Breack begrüßt seinen Mitarbeiter in seiner gewohnten väterlichen Weise.

„Tom, Sie waren gestern bei Boulot eingeladen?“

„Ja, Sir.“

„Wie war der Bankier zu Ihnen?“

„Außerordentlich nett! Aber, Sie wissen doch schon . . .“

„Daß Mistreß Boulot diese Nacht ermordet worden ist, ja! Das weiß ich!“

„Ich habe die Tote gesehen. Der Anblick war grauenhaft. Ich habe noch nie in ein so wahnsinnig entstelltes Gesicht geschaut. Es war furchtbar!“

„Dann haben Sie die Tragödie miterlebt?“

„Ja! Aber Sie sagten eben ermordet? Die Diagnose des Arztes lautete doch auf Herzschlag?“

„Ursprünglich, ja! Aber die Sezierung hat ergeben, daß der Tod durch die Einwirkungen gewisser Strahlen, ähnlich den Röntgen- oder Radiumstrahlen, erfolgt ist. Die Strahlen, die Mistreß Boulot getroffen haben, brachten das Herz sofort zum Stillstand und haben die Lungengewebe förmlich verbrannt; auch an den anderen Organen hat man Verbrennungen festgestellt.“

„Also doch . . . Mord, wie Oberst Wilms glaubte?“

„Ja, Mord! Sie sollen nun zu Mister Boulot fahren und ihn um ein Interview bitten.“

„Ich glaube, das ist nicht nötig, Sir. Ich werde auf Grund meiner Erlebnisse auf Torsten einen Bericht schreiben.“

„Gut, tun Sie das! Wie hat man Sie gestern aufgenommen?“

„Ausgezeichnet, Sir, aber das schlimme Ereignis hat sich wie ein Schatten auf den schönen Abend gelegt.“

„Was es ausmacht, wenn man Besitzer einer ganzen Stadt wird.“

„Ich besitze Rockettshill nicht mehr. Ich habe die Stadt an Mister Boulot verkauft.“

Breack erhebt sich vor Staunen.

„Verkauft an Boulot? Hoffentlich gut.“

„Ja, danke! Es ist eine . . . märchenhafte Summe.“

„Ah . . .! Nun, ich hoffe, daß Sie sich jetzt als reicher Mann nicht selbständig und uns Konkurrenz machen werden.“

„Keine Sorge, Sir! Ich denke nicht daran. Wenn es Ihnen recht ist, bleibe ich in der Redaktion.“

Breack reichte ihm die Hand.

„Sie sind ein guter . . . und anständiger Junge, Tom!“

„Danke, Sir! Im übrigen . . . so toll ist's natürlich nicht mit dem Kaufpreis, wie Sie vielleicht denken.“

„Na, na, wenn Boulot etwas kauft, dann weiß er warum, und hat sicher gut bezahlt!“

„Gut bezahlt? Das bestimmt! Ich kam mir bei dem Abschluß wie ein halber Betrüger vor.“

„Als ob sich ein Boulot betrügen ließe!“

* * *

Tom Halifax schreibt den Bericht und er wandert gleich zur Setzmaschine. Groß darüber setzt man als Schlagzeile:

Das Rätsel von Torsten.

Der Artikel erregt in der Nachmittagsausgabe des „Sportbeobachters“ eine Sensation ohnegleichen.

Das Geheimnis der Vorgänge hat für alle Gemüter einen besonders prickelnden Reiz.

Das Polizeipräsidium hat die Aufklärung des Falles den Inspektoren Jenkins und Oberst Wilms übertragen, der gegenwärtig auf einige Zeit von dem Dienste bei Boulot beurlaubt ist.

Wilms hat sich mit einer Verbissenheit ohnegleichen dieses Falles angenommen. Er hat das Schlafzimmer und die übrigen Räume der Getöteten haargenau untersucht und bedauert, daß überall Teppiche liegen, auf denen kein Fußabdruck haftet.

Auch den Korridor hat er — noch in der gleichen Nacht — bei stärkster Beleuchtung untersucht, aber die spiegelglatten Dielen zeigen nicht die kleinste Andeutung einer Spur.

Am anderen Morgen begibt er sich in den Saal zu den Automaten und findet dort Morris, den genialen Mechaniker, vor.

Morris ist ein kleines, zwerghaftes Kerlchen. Wenn er läuft, sieht er mit seinen dünnen Beinchen und dem großen Kopf wie eine Spinne aus.

Der Mechaniker grüßt den Obersten untertänig.

Wilms will von ihm Bescheid wissen. Aber das ist sehr schwer, denn Morris hört fast nichts. Und wenn er spricht, dann muß man gut aufmerken, denn er bewegt mehr die Lippen, als daß er Laute von sich gibt.

Oberst Wilms legt ihm die Frage vor, ob es möglich sei, daß der Oger wieder in Gang gebracht werden könne.

Der kleine Mechaniker schüttelt verneinend den Kopf.

„Unmöglich, Sir! Alles versucht! Geht nicht! Wenn ich den Mechanismus auseinandernehme, dann krieg' ich ihn nie wieder zusammen. Es ist alles ineinandergearbeitet.“

Wilms schreibt auf einen Zettel: Die Zofe Mary behauptet aber, den Oger den Korridor entlangschreiten gesehen zu haben.

Als Morris diese Zeilen liest, lacht er laut auf.

(Fortsetzung folgt.)